

auch die wunderliche Gestalt der Wunden derer Mohren und Schwarzen: nehmlich/ daß/ wenn sie eine Wunde bekämen/ alsbald um und um mit dergleichen Bläßgen/ die von Gestalt/ Glanz und Grösse denen feinen Perlen gleichete/ besetzt würde: davor hatte er ein Pflaster/ welches er Universal nennete/ weil er solches vor alle Wunden der Mohren brauchte/ und davon sie auch gleich heilten. Sie wären oft so groß/ als eine ganze Hand/ gleichwie er sie oft gesehen hätte.

G. von Dyck.

XXCI.

Fractur in der Maxilla inferiori curiret.

Noch hat mir auch derselbe erzehlet/ daß er zu einem Jungen gehohlet worden/ der seine Maxillam inferiorem an der einen Seit mit einer Fissura glat entzwey gefallen hat/ den er gleich angepacket/ und die Fractur auff diese manier zusammen sigte. Er nahm erstlich ein Stücke Bley/ das er mit Flachse bewund/ und steckte es in den Mund/ recht neben den Bruch/ wodurch er suchte die Stücke wieder zusammen zubringen: von aussen that er imgleichen

chen so ein breit Stücke Bley: worüber er eine Ligatur machte. Den Mund behielt er aber ein wenig offen/wodurch er ihn nährende Speißen (als Brod/Bier/süße Milch u. d. g.) mit einem Löffelgen hinein steckte: also daß der Patient den Mund so lange konte stille halten: und hat er binnen 3 Wochen des Löffelens überdrüssig gehabt/und also hat er sich seines Mundes zum Brod-essen wieder wohl bedienet.

G. von Dnyk.

XXCII.

**Würdige Anmerckung wegen
des täglichen Gebrauchs der Eyer.**

Mein Herr Blandart.

Ich habe einst mit einem Chirurgo, Namens Jacob Stam/ wegen des jenigen/ was ihn sonderlich in der Kunst vorkommen/ gesprochen/ da er mir denn unter andern erzehlete/ daß es ganz gewiß: daß einst einer mit einem andern um eine grosse Summa Geldes gewettet/ daß er kein Jahr hinter einander alle Tage früh nüchtern zwey harte Eyer/ (daß er bis zu Mittage weder nasses noch trocknes weiter zu sich nehme) essen könnte. Dieses war den andern (der es zu thun vermeinete) eine Freu-

J 5

de/

de/ aber ehe das Jahr halb war/ so that ihm kein Glied an seinem ganzen Leibe mehr weh. Der Bruder des Verstorbenen war neugierig/ und wolte gerne wissen/ woran er gestorben wäre: deswegen ließ er ihn öffnen/ da man denn in seinen Magen eine beinichte Substanz gefunden/ wovon sein Bruder zum Andencken ein paar Schaaalen am Messer machen ließ. Als er einft auff den Abend mit diesen Messer Kettich gessen/ und das Messer zum Kettich niedergeleget/ so ist die Schaaale aus Krafft des Kettichs gang und gar zergangen. Er ging alsobald hin zu denjenigen/ der die Wette gewonnen/ und hat eben dieselbe wie sein Bruder angenommen. Aber wenn die Zeit zu essen/ nehmlich zu Mittage/ kahn/ nahm er allzeit erstlich ein Theil Kettich/ und aß es auff. Also hat er das ganze Jahr durch continuiret/ und ist darinnen/ welches sein Bruder mit dem Leben bezahlet/ ein Überwinder blieben.

XXIII.

Anmerckung wegen eines Ungewitters/ so bey wehrenden Erdbeben zu Malaga ein Schiff ausgestanden.

Joh.

Johann Lemmisch erfahrner Constabel auff dem Schiffe Hugo Grotius, hat mir erzehlet/ daß er verwichenen Monath Octob. im 1680sten Jahre unfern Malaga gewesen/ als der Orth fast (durch Gottes Hand) ruiniret worden. Als sie nun gleich darnach zugesegelt/ und 23 Faden tieff Wasser gehabt / stieß das Schiff (als ob sie gleich solten untergehen) nach dem Grunde: der sich so wohl/ als die offenbare See zubewegen schiene. Aber sie wusten nicht/ was solches bedeutete/ biß sie an den Ort kamen/ allwo sie den elenden Zustand sahen/ der genugsam bekand ist.

XXCIV.

Ein fast gantz erstorbenes
Bein ohne Abnehmen sauber curiret.

Jacob Breerse/ ein Matrose/ erzehlete mir/ als er ohnlängst aus der See kahn/ wie daß er mit 17 Kauffarden-Schiffen wäre ausgefahren/ da die andern 16 jedes mit einem Barbier/ ihres aber mit keinen wäre versehen gewesen. Als sie unterwegs an einen Orth kommen/ so war ohngefehr ein verstoffener Wund-
Arzt an ihr Schiff kommen/ und hätte sie gefragt: ob sie keinen Barbier von nöthen/ worauff sie
ihn

besehen. Nachdem er solches besichtigt/ fragte sie: ob man dz Bein solte ablösen/ worauff sie zornig zu werden ansingen/ sagende: daß seine Bosheit groß sey: und die euere/ antwortete er/ allzumahl ist noch grösser: (denn sie hatten alles zum ablösen parat gemacht) Diesen Mann wil ich nechst Göttlichen Seegen wohl helfen/ daß er sein Bein behalten soll: worauff ihn der Admiral sehr gnädig ansah/ denn er hatte den Steurmann sehr lieb. Dieser Meister hielt an: daß er einige Medicamenta aus seiner Schiff-Apothecke hohlen möchte/ welches ihn ganggerne zugelassen ward/ und als er was daraus genommen/ hat er den Patienten Abends verbunden/ und zu ihn gesaget: daß er diese Nacht grosse Schmerzen empfinden würde/ wie auch geschah: aber dieses war die Erhaltung seines Beines/ denn des Morgens ist das erstorbene Fleisch von dem Knie biß an den Fuß alles an dem Tuche hangen blieben/ und innerhalb 3. Wochen wieder sauber geheilet. Wovor ihn denn der Admiral so viel Geld gab/ als er begehrte. Aber ehe die Reise ist geendiget worden/ ist der Schiffer 2 mahl vor ihn Bürge worden/ indem er ihn ersucht hat/ daß er unterwe-

wegens hat mögen an Land treten. Aber er hat sein Geld verlossen / und die Kleider haben sie ihn ausgezogen. Also gehet die Kunst vielmahl nach Brodte.

G. von Dycf.

XXCV.

**Feurige Kugel unter andern
Wunder=Zeichen / die zu Rostock am
Himmel gesehen worden.**

Rostock von 2 Jan. Der bewusste Comet= Stern wird allhier von vielen mit Erschrecken angesehen: doch erschreckte uns den 17 passato eine feurige Kugel / welche vom Himmel fiel / noch mehr. Selben Abend gegen 6 Uhr thät sich der Himmel in Osten drey mahl gleich einem Bogen Pappier auff und zu: als wenn eine weisse blinkernde Kugel (welche etliche Tropffen wie Wasser von sich gab) dem Augenschein nach Westen zuschoß / und vor St. Peters= Pforte allhier nieder fiel. Worauff das Wetter 2 mahl leuchtete / doch sehr bleich / und nicht so feurig / als wenn es donnert. Man fragte die Schildwache / die an der Pforte stand / ob gemeldte Kugel / welche die fordere Wacht und Soldaten auch gesehen hatten /
allda

allda niedergefallen wäre: allein diese Schildwache berichtete: dz sie sich nach dem Dorf Lentemwinckel begeben hätte: wie denn auch der Priester von dar des andern Tages schrieb/das sie sich über gemeldtes Dorff nach Nordwesten zu gewendet. Man hat mit Leuten / welche biß 4 Meilen von besagten Dorffe wohnen / geredet / und sie berichten alle einhellig / das besagte Kugel in ihren Häusern klährer / als das Licht / so sie gebrennet / geschienen / doch wußten sie nicht / wo sie geblieben / oder niedergefallen sey.

Blanckart.

XXCVI.

Observation wegen des Cometen / der Anno 1680. und 1681 gesehen worden.

WIr haben im November 1680 früh gegen 6 Uhren einen Comet hart an den Horizont / schrimt unter der Spica Virginis gesehen / der dem Augen-Maß nach fast einen Schweiff / wie ein Schiffs-Mast hatte. Aber de 26 Dec. und so ferner etliche Wochen im Jan. 1681. hatte er einen weit größern Schweiff: wovon aus Hamburg folgendes vom 3 Jan. wie ihn der Herr Professor Matheseos observi-

serviret / übersendet worden. Der Stern selbst /
 der an dem Ende des Schweiffes war / schien
 dem Augen-Maß nach klein zu seyn: durch den
 Tubum aber sahe er wie ein glühender Back-
 Ofen; doch auswendig etwas tuncleler. Man
 konte durch den Schweiff die jenigen Fixster-
 ne / welche er bedeckte / noch wie durch ein Lei-
 nen-Tuch erkennen. Die Länge gemeldten
 Schweiffes war 68 bis 70 Himmels-Grad.
 Von dem besten Theile der Leher stund er 46
 Gr. von dem Schwanz des Schwans 50
 Gr. und von dem Halße des Pegasi 55 Gr.
 Gemeldter Schweiff gieng hinauffwärts nach
 der Cassiopda / neben dem Herze des Adlers
 und den mittäglichen Flügel des Schwanes
 hin. Er berührte den Delphin an der Seite /
 und seine höheste Spitze oder äußerstes Ende er-
 streckte sich bis an den Winckel oder die Spitze
 der Andromeda. Er bedeckte den fünfften
 Theil des uns sichtbahren Himmels: und in
 dem nun ein Himmels-Grad über 1000 Mei-
 len ausmachtet / wie manch 1000 Meilen muß
 denn dieser Schweiff lang seyn.

Man schreibet auch aus Rom von 28 Dec.
 Das Erschreckniß ist allhier noch gleich groß
 über den bewusten Comet / dessen gleichen seit
 800 Jahren her / oder sint der Zeit / daß die
 Tür-

Türkische Monarchie sich angefangen hat / in diesen Landen nicht gesehen worden / und bedeuten dieselben gemeinlich / Pest / Hunger oder Krieg / Gefängnisse oder Sterben Grosser Persöhnen / Verrath und Veränderung der Reiche oder Religion.

Blanckart.

XXCVII.

Näherer Bericht wegen dieses
Cometens aus Hamburg.

Hamburg von 10 Jan. Seit meinem letzten sende hiebey die folgenden und curiösen Anmerkungen betreffende den bewussten Comet-Stern. Man hat ihn allhier den 26 passato wohl gesehen / doch kunte man / weil er zu sehr mit Wolcken bedeket / desselben Stand und Eigenschaften nicht genau betrachten. Den 27 war er matt und bleich. Den 28 aber war er sehr erschrecklich / und erschien er ein wenig nach 5 Uhren des Abends / West-Süd-West. Er war anzusehen wie eine Kohle / welche durch Licht / Asche oder dünnes Werck einen weissen Schein von sich giebet. Der Schweiff / welcher unten obngekehr 2 Grad / oben aber etwas breiter war / war 68 Ander Theil. . R Gr.

Gr. lang / und ging zwischen den Adler und Delphin / bis an das Haupt des Cepheus hin. Von dem Schwänen-Schwanz stund er 50 Grad von dem hellen Sterne in der Leher 46 / von dem Halße des Pegasi 55. Deshalb sein Ort bey dem Knie des Antinoi oder Ganymedes war / nach der Kugel Länge in den 21 Grad des Steinbocks / und nach der Breite Nordwärts 14 Gr. davon.

Hierauff verstrichen wieder drey Tage mit trüber Luft / doch den 4ten / nehmlich den 1sten dieses zeugte er sich auffß neue. Seine Distanz war damahls um 6 Uhr von dem Herzen des Adlers 11 Gr. 16 M. / von der Leher 39 Gr. und von dem Halße des Pegasi davon zuvor gemeldet 39 Grad. Der Orth war just unter dem Delphin / in der Kugel-Länge in 8 Grad des Wassermanns / und seine Nordbreite davon $24\frac{1}{2}$ Gr. Also hat er sich binnen 4 Tagen auff $17\frac{1}{2}$ Grad verändert. Der Schweiff welcher dieses mahl wegen des starken Mondscheins viel blässer und schmaler erschien / reichete noch $67\frac{1}{4}$ Gr. bis an die Cassiopeam.

Den folgenden Tag kam er wieder zum Vorschein / und stund zur selben Zeit noch untern Delphin / doch noch 5 Grad näher an des Ce-

Ce-

Cepheus Haupte / 38 Gr. von dem Schwänen-Schwanz / 14 Gr. 45 Min. von des Adlers Herz; 44 Gr. von der Leyer / 33 Gr. 45 Min. von den Halße des Pegasi in den $12\frac{1}{4}$ Gr. des Wassermanns nach der Länge / und in der Nordbreite 22 Gr. und 30 Min. ging er mit seinen breiten und dünnen Schweiffe durch die Cassiopeam auff die 72 Grad. Hernach hatten wir wieder 3 Tage trübe Luft / doch den 4ten / nehmlich den 7 dito zeugete sich gemeldter Comet bey noch hellen Mondscheine gegen halb 9 des Abends zum viertenmale: da er den 24 Gr. von den vorigen Orthe gewichen war / zwischen den Hals und lincken Fuß des Pegasi, in den 8 Gr. des Delphins / Nordwärts davon 27 Grad; und nach Ausweisung der genommenen Breite / von der Leyer 50 Gr. 40 Min. von dem Schwänen-Schwanz $32\frac{1}{2}$ und von dem Haupte der Andromedæ 27 Grad 16 Min. der Schweiff des Cometens war stärker und heller als zuvor / doch erstreckte er sich dieses mahl nur 56 Gr. in die Länge ohngefehr zwischen den lincken Fusse der Andromedæ und den mittelsten Stern der Cassiopæa, bis an das Haupt des Persous.

Blancart.

R 2

XXCIX.

XXCVII.

Aumerckungs-würdige Be-
schicht von einem Comet-Sterne / der
zu Rom in einem Ey gese-
hen worden.

Man schreibet uns aus Rom eine sehr artige
Observation: nemlich/ daß eine Hen-
ne sich bey Nacht in dem Hause des Herrn Mas-
sini sehr stark schreyend hören lassen. Ein Die-
ner/ der sich einbildete / als ob es Diebe wären/
stand auf: nachdem er sich aber recht erkundiget/
so befand er: daß besagte Henne gleich ein Ey ge-
leget/ als er solches beym Lichte besahe/ so sahe er
durch die Schale/ daß dasselbe die perfecte Ab-
bildung des bewusten Cometens hätte: worüber
er ungemeyne bestürzt stunde/ da er denn das Ey
seinem Herrn brachte/ welcher nicht weniger driß-
ber sich entsetzte: also daß er dasselbe den andern
Tag dem Pabst/ der Königin von Schweden
und den meisten Grossen aus Rom sehen
ließ. Man hat es daselbst in Kupffer gestochen/
und anher übersendet / worüber wunderliche
Speculationes fieslen.

Blancart.

XXCIX.

XXCIX.

**Vor einen/der sich braun und
blau gefallen / oder also geschlagen
und gestossen worden.**

Wenn jemand sich braun/ blau und wund
gefallen/ oder also geschlagen und gestossen
ist/ der lasse sich eine halbe Stunde nach einander
hinten in den Halse sachte saugen. Dieses hat
mir der Herr Joh. Leewe/ als etwas sonder-
lichs mitgetheilet. Doch meine ich/ daß man
wohl statt dessen einen blinden Kopff solte ge-
brauchen können. Item Vesicatoria oder ei-
nen Umschlag von Sauer-Teig / Seife und
dergleichen.

Joh. Leewe.

XC.

**Kräfte des Zenextis oder Mer-
curii Coagulati, woraus unterschiedene
Heimlichkeiten / die in der Arzney-Kunst
damit können ausgerichtet werden / zu se-
hen sind/ vornehmlich aber wie vortrefflich
sie in der Gicht und Podagra sind/ zu-
sammen getragen durch Herrn
Georgen Putschky.**

Es könnte hier viel Worte von denen Ama-
letis

letis, das ist von solchen Medicamentis, die nur äußerlich gebraucht und an dem Leibe getragen werden/ insgemein machen/ als von welchen der Mensch grossen Nutzen/ ohne daß er daran eben glauben müste/ haben kan. So könnte ich auch viel von dem Quecksilber/ was es für ein wunderlich Metal ist/ was für Art/Eigenschaft/Kräfte/ Wirkungen u. d. g. es habe / anführen / wenn nicht von beyden bereits in andern Büchern zur gnüge geschrieben wäre. Derhalben ist bloß mein Propos von den gio Coagulato, sonst Zenexton genennet/und von dessen Kraft und Wirkungen zureden. Es wird solches nach den Worten des Minsicht. Th. I. eine Gloriosa und Arcana Medicina, oder ein herrliches und wunderliches Arney-Mittel genennet.

Der Hochberühmte Gverner Kollfinck schreibt in seiner Chym. in Artis formam redacta L. V. Sect. 8. Cap. 2. und 3. daß dieses Medicament gut sey das Geblüte zu reinigen / die præcipitirende Schärffe und die Feuchtigkeit zuvertreiben / wenn es nur äußerlich gebrauchet wird/ und wenn man nur daraus præparirte Ringe an denen Händen und Füßen trägt/ so vertreibet sie das Podagra und

Chi-

Chiragra : Derohalben ist es ein bequeme Medicament vor die jenigen/ welche nicht viel brauchen können. Theoph. Paracellus schreibt in seinem 2 Buch von der Pest in 3ten Cap. unter andern : daß es ein Medicament sey/ welches eine Magnetische ziehende Krafft habe/ und bezeuget/ daß er gesehen habe: daß die Persohnen/ die dergleichen Ringe getragen/ dadurch viel Sachen erfahren/ er saget/ man hätte aus der Experienz, daß ein Mensch/ der so einen Ring trüge/ niemahls von Schlag oder Lähmigkeit etwas wüste. Auch ziehet ein solcher Ring alle neblichte/ giftige/ üble Feuchtigkeiten nach sich: derohalben sey er gut in Pest-Zeiten zu tragen. Es ist zu verwundern/ daß dergleichen Ring so lang/ als ein Mensch gesund ist/ gleich wie Gold ist: wenn er aber kräncklich wird/ so verändert sich der Ring auch und wird schwarz: vornehmlich aber inwendig. Zu man ihn denn/ wenn man ihn mit Sand oder dergleichen reibet/ wieder blanck machen kan. In dem Keslero Redivivo, oder in denen 500 auferlesenen Processen wird dergleichen gesaget: wie denn auch Rulandus bekräftiget: daß so ein Wunder-Ring gut sey/ und alle überflüssige Feuchtigkeiten aus dem Leibe vertriebe/ wenn man

man nehmlich die Ringe an den Arm/ Finger/ Schenckel oder um den Leib trage. Man kan auch stat eines Ringes ein Oval Blech/ rundte Platte; oder auch Zahl-Pfennige daraus machen: es dienet auch die Wassersucht und Auswas zuvertreiben: weil es allen Giffte nach sich ziehet: gleichwie alle/ so wohl alte als neue Medici davon schreiben: daß dieses Mittel das Giffte / als ein Homogeneum oder gleich artiges Wesen nach sich ziehe: und also den Leib davon befreye. Hievon bezeuget insonderheit Crollius in seiner Bas. Chymic. und saget: daß diese Argney alle giftige astralische Kranckheiten von dem Menschlichen Leibe abhalte/ wenn man einen Pfennig oder Blech davon macht/ und dieses auf den blossen Leib/ oder in etwas eingewunden/ an einer Schnur getragen; oder auff die Herz-Grube/ oder wo es sonst hinndthig ist / gehangen wird. Doch hat man dieses dabey zumercken/ man mag nun Ringe oder Blechlein daraus verfertigt tragen/ daß man sie nicht zunabe an das Haupt und Hals hanget: sonst gielt es alles gleich/ und ist ohne Gefahr/ man mag sie auff die Herz-Grube/ den Rücken/ vor das Herz und an allen anderen Derthern tragen. Aber vor das Haupt ist es zu stark: darum ist es nicht gut/

gut / daß etliche Hals-Kettchen oder Ohren-
Ringe davon tragen wollen.

Avicenna nennet einen solchen Ring ei-
nen Glücks-Ring/und schreibet ihm seltsame
Sachen zu. Majerus hält ihn in seinem Vi-
atorio de Monte Jovis vor einen sonderli-
chen Schatz der Schwind-und Wasserfüchti-
gen Leute. Jacobus Carpenfis bezeiget:
daß der Pabst Hadrianus VI. sehr tödtlich an
der Pest gelegen/und hiedurch curiret worden.
Fallopis, Montanus, Heurnius und Cra-
to halten es auch vor ein sonderlich Arcanum,
Hiemit stimmen auch überein Geber und
Barth. Kordorffer. Vornehmlich schreibet
Libavius zwecklaufftig hievon in seinen Chy-
mischen Briefen lib. 3. Cap. 29. p. 233. wie
auch G. Penot à Portu p. 654. bezeiget / daß
die Pocken hiemit vertrieben werden/und daß
man damit viel Sachen ausrichten kan. Ich
wil nicht sagen/ wie sie die Haupt-Schmerzen
damit stillen/und die monatliche Zeit besör-
dern u. d. g. Man kan mehr Sachen damit
experimentiren / wie solches das Werk
selbst bezeiget: denn das Quecksilber hat an
und vor sich selbst wunderbahre Wirkungen.
Noch vielmehr aber derselben hat es/ wenn es

R 5

durch

durch eine Chymische Präparation coaguliret ist.

Der vornehme Englische Ritter Digby sagt/ so man Quecksilber/ das roht ist/ nimmet/ und setet die grosse Zehe des Fusses darauff/ steckt alsdenn einen Ducaten in den Mund/ so wird das Quecksilber durch de gangen menschl. Leib dringen/ und der Ducaten weiß werden. welches ich leichtlich glauben kan: indem ich es selbst probiret habe. Als mir vor etlichen Jahren ein Knecht von Harz gebracht wurde/ der sehr geschwollen untern Gesichte war/ und ich doch an dem gangen Leibe nichts spühren konte: so befand ich endlich nach genauer Untersuchung: daß man den Knecht sein Haupt mit unguento ziali gestrichen hatte: darum ließ ich ihn eine ganze Nacht einen Ducaton an einen Faden gebunden/ in dem Munde halten: als er nun früh den Ducaton wieder aus dem Munde kriegte/ so war er etlichermassen weich geworden. Ich schmiess ihn in das Feuer/ um das Quecksilber daraus zu ziehen/ wodurch der Knecht also seiner Geschwulst befreyet wurde.

Joh. Agricola rühmet auch unsere Arzney in seiner Abhandlung von Quecksilber sehr: er wil auch/ daß man soll Kugeln davon gießen/ und

und selbige zu Stillung des Bauches-Flusses verschlucken. Er sagt p. 198. auch insonderheit von Ringen/ und führet ein Exempel an/ und spricht: Ich habe an einem Goldschmiede/der sich an den Schenckel verbrennet/ welcher ihn so wehe that/ daß er viel Jahr auff einem Beine mußte stehen/ dieses erfahren. Er beklagte sich gegen mir. Ich sahe es eins/ und merckte wohl: daß sich ein Fluß darnach zugesetzt/ und daß solcher/ wenn er sich gleich purgiret/ dennoch wiederfähme. Ich gab ihn ein Stücklein coagulirten ꝑii, ihn nicht sagendes/ was solches für ein Metall sey. Befahl ihn 2 Ringe davon zumachen/ und zwar sagte ich/ daß er solche gleich in dem Moment, wenn ꝑius und Ia eine Conjunction machten/ giesfen solte. Diese Ringe mußte er an der Sehe des Fußes/ und an den rechten Daumen/ oder an der Seite/ wo das Ubel war/ tragen. Als er sie nun also eine Zeitlang getragen/ so vertrieben sie den Fluß/ die Geschwüre/ heilten von sich selber/ also daß der Mensch von ganz keinen Schmerzen mehr wuste. Dergleichen Experimenta werden überall sehr gerühmet/ und durch ihrer viel in der That gut befunden.

Er erzehlet noch eine dergleichen sonderliche

liche Historie: denn er saget/ daß eine vorneh-
me adeliche Dame in Steinmark von dem
Flusse also geplaget worden/ daß sie etliche Jahr
lang zu keinen Leuten durffte kommen/ sie hatte
nicht allein grosse Beschwerung im Haupte:
sondern das Haupt war auch so weiß/ als eine
Bircken-Rinde: und wiewohl es zuweilen et-
was nachließ/ so hörte es doch nicht gar auff.
Ich purgirte sie zu erst mit Q. E. vii und ließ
ihr zur Cur und Präservation 2 Ringe machen:
die sie tragen muste/ wodurch sie endlich gesund
ward. Sie hat mich um ein Stücklein von
diesem Metal/ um sich ein paar Armbänder
daraus machen zu lassen: (indem man es so
ziehellich/ als \odot ausarbeiten kan) womit ich ihr
denn auch willfahrte. Es ist derhalben ein
herrliches Medicament, gewisse und treffliche
Medicin vor grosse Herren/ und insonderheit
vor Frauen-Zimmer/ wenn sie mit falschen
Flüssen behafftet.

Vornehmlich aber ist es denen jenigen nö-
thig/ die viel scharbockische Feuchtigkeiten in ih-
ren Gliedern haben/ gleich wie ichs selbst hab
angemercket/ wovon ich viel Exempel erzehlen
könte: doch halte ich solches nicht vor ratsam/
weil ich solches so weitläufftig nicht tractiren
wil. Wenn jemand Haupt-Schmerzen hat/
so

solas er sich ein Blech davon machen/ und trage
solches mit einem Bande um den Hals auff der
Herz-Grube: so wird man sich über desselben
Kräfte verwundern müssen. Auch ist es denen
jenigen gut/ die thranende Augen haben. Man
kan auch Bleche zum Fontanelen davon ma-
chen/ um sie an den Armen und Beinen zutra-
gen: dieweil sie wohlziehen/ und wenn sie zu scharf
ziehen/ kan man ein Tuch oder Bindel darum
legen. Ich habe selbst gesehen/ daß man einen ein-
dergleichen Blech auff den Arm gebunden / weil
er ein Scharbockisch Geschwür an der Hand
hatte. Als er dieses Blech etliche Zeit an der
Hand getragen/ so klagte er/ daß es ihn darunter
so juckte: derowegen nahm er es ab/ um nachzu-
sehen / was es wäre/ da befund er/ daß sich viel
Feuchtigkeiten darunter gesetzt/ welches die El-
tern mit Verwunderung sahen / die annoch so
wohl/ als der Junge am Leben sind/ und solches
bezeugen können.

Weil in dergleichen Zufall die Unreinigkeit
also ausgezogen wird und sich an das Blech setzet
so muß man dieses wieder reinigen.

Also ist dieses eine sehr köstliche Sache / wie
Joh. Rhenanus sagt/ wenn er spricht/ ich halte
dieses für ein sirtreffliches Amuletum: wodurch
nicht

nicht allein die Pestilentialische Infection, sondern auch selbst die üblen himmlischen Influentien abgekehret werden; wosern solches nur wol und gut gemacht ist/ und keine Betrügereyen dabey sind: wiewohl öftters zugeschehen pflaget.

Wer weitläufftig von der Art und Eigenschaft des Quecksilbers lesen wil/ der schlage den Digby, Joh. Agricolam nach. Ich wil noch eine Probe anführen/ was für grosser Betrug dabey für gehet/ und wie man erfahren kan/ ob das coagulirte Quecksilber/ woraus man ihn machen lassen/ von denen Arbeitern oder Goldschmieden verfälset sey. Wenn man einen Ring oder Blech trägt: so bleibet es nicht allezeit/ wie es zu erst war; sondern verändert seine Farbe leichtlich/ nachdem ein Mensch gesund od er franck ist: wovon ich zwey Exempel erzehlen wil.

Ein wohlbekanter Prediger/ der von mir diese Medicin empfangen/ hat mich berichtet/ daß er sich ein Blech daraus machen/ und solches neu und schön um seinen Hals gehangen/ da er einen Patienten/ der an einem hitzigen Fieber darniederlag/ zubesuchen ging/ und selbst (wie unter denen Lutheranern/ wenn iemand auf dem Tode lieget) das Heil. Abendmahl reichen wolte.

Als er in des Patienten Kammer kahn/ besand er sie so heiß/ als wenn lauter Feuer darinne wäre/ das einen starken Rauch von sich gebe / insonderheit wenn man das Deck- Bette des Patienten etwas auffhub: worüber der Prediger sich entsetzte. Als er nach Hause kahn/ sahe er/ daß sein Zius, den er bey sich trug/ kohlschwarz war / das Gift an sich gezogen / und ihn also durch Gottes Gnade davor bewahret. Also/ daß es gewiß ist / daß dieses Amuletum das Gift/ als ein Homogenium nach sich ziehe und den menschlichen Leib davor befreye / denn das Gift wird durch das Amuletum vertrieben oder zertheilet/ wie davon beym Sennerto und andern zu lesen ist.

Ich wil noch ein Exempel anführen/daß ich auch aus eigener Erfahrung habe. Als ich vor etlichen Jahren eine vornehme Frau/ welche Epilepsia Uterina laborirte/ unter der Cur hatte/ und ihr allerhand Medicamenta vergebens gebraucht/ so hatte ich gleich einen Ring von Quecksilber bey mir; ich steckte selbigen der Frauen an die Hand/ und hatte sie selbigen kaum eine viertel Stunde angehabt/ so war er so schwarz / daß ich ihn für meinen Ring nicht würde angesehen haben/ wenn ich ihn ihr nicht selbst angesteket

Es hätte/ drauff zog ich seiben wieder ab von dem Finger/ und sagte es einem alten erfahrenen Medico, der oft bey mir gewesen/ und amnoch am Leben/ der sich zum höchsten darüber verwunderete. Ich machte den Ring wieder schön/ und steckte ihn der Frauen wieder an den Finger/ da er denn zu iedermans Verwunderung wieder so schwarz ward; als zu erst. Dieses ist also die rechte Probe: daß das Amulet gut ist/ wenn es solche Wirkungen thut.

Nun dürffte ein ieder gerne wissen wollen/ wie man dieses Amulerum machet und zubereitet: dem geb ich zur Antwort und Nachricht: daß ich/ wenn Gott wil/ einen sonderlichen Tractat davon schreiben/ und ans Licht geben wil/ unterdessen kan man Rolfsincken in dem citirten Buche davon lesen/ woraus der/ so in der Kunst erfahren ist/ so viel fassen wird/ als ihn nöthig ist. Wer aber die Chymie nicht versteht/ der gehe zu einem erfahrenen Apothecker oder Chymisten/ und frage ihn um Rath. Begehret jemand dergleichen von mir/ der kan zu Blanckenburg nach mir fragen/ so wird er sie bekommen können.

XCI.

Ein Wurm aus einem Ey.

Man

MAn hat mich berichtet/ daß im Jan. 1681
zu Coppenhagen/ als man einige Eyer
auffgemachet/ eines sey gefunden worden/ in
welchen ein Wurm/ so lang als ein viertel Elle
gewesen. Eben dergleichen erzehlet auch Li-
cerus, daß er eine Henne gehabt/ welche/ nach-
dem sie viel Eyer gelegt/ auch eines ohne Dotter
gelegt: in dessen weissen/ eine Schlange/ gleich
einem Wurme gefunden worden. Ein solch
Exempel hat auch Aquapendens, der da saget:
daß er in den Dotter eines Eyes/ indem er gessen/
einen Wurm gefunden. Dem Aldrovando
ist auch ein Ey gewiesen worden/ darinnen ei-
nen Wurm in Gestalt eines Fisches. S. Schul-
ze erzehlet in denen Ephem. Germ. daß eine
Frau ein Ey geöffnet/ und die Helffte davon zu
Ziehrung des Haares gebrauchet: die ander
Helffte aber hatte sie/ weil es Sommer-Zeit ge-
wesen/ an die Sonne gesetzt: der Dotter und
das weiß Ey aber haben sich in einander vermi-
schet/ und als sie solches nach 3 Tagen zufälliger
Weise angesehen/ habe sie 16 weisse Würmer mit
rothen Köpffen/ so lang als ein Glied eines Fin-
gers/ und fast halb so dicke/ aber worüber sich zu-
verwundern/ ohne Gestalt gefunden.

Blandart.

Ander Theil.

xcii

XCII.

Meinung wegen des in die Höhe schwimmens oder untersinkens der Lunge neugebohrner Kinder / durch
Mr. Bockelmann.

MAn urtheilet unterschiedlich wegen des Schwimmens oder untersinken der Lunge junger Kinder / daß solches kein festes Zeichen sey: daraus man urtheilen könne / ob ein Kind in oder nach der Geburt gelebet; ob es lebendig oder todt auff die Welt kommen sey. Dieweil sie davor halten: daß / wenn die Wasser / welche die Frucht umgeben / brechen / die Luft zur selben Zeit in die Gebähr-Mutter / und also in die Lunge der Frucht könne getrieben werden: wenn anders das Kind um die letzte Zeit des Schwangergehens natürlicher Weise in dem Munde der Gebähr-Mutter lege. Wenn nun also die Frucht an diesen Orte Luft in sich gezogen / so könne sie von dar wieder zurücke weichen / also sterben / und doch mit einer schwimmenden Lunge zur Welt kommen. Wenn dieses wahr wäre / so müste nothwendig daraus folgen: daß von 10 Kindern nicht eines lebendig würde auff die Welt kommen: oder sie müsten gleich mit Brechung der Wasser gebohren werden. Denn wenn

wenn eines einmahl Athem hoblet/ so muß als-
denn eines stets respiriren/ oder muß ersticken.
Welches nach meinem Judicio eine rechte ab-
surde Sagung ist: derohalben halt ich dafür:
daß die Sache wohl der Mühe werth sey/ solche
genauer zu examiniren.

Dieses/ was allhier folget/ ist dasjenige/was
mir zugesendet worden / um meine Meinung
darüber zugeben. Es ist geschehen / daß in ei-
nem Secrete/ das an einem Schlosse stehet/ doch
also/ daß dieses Secret à part gebauet war / ein
todter Körper eines neugebohrnen Kindes ge-
funden worden: woran kein Schade oder Un-
gemach gefunden worden / ausser bloß daß die
Nabel-Schnure nicht verbunden/ oder verwah-
ret wäre.

Als die Brust dieses Körpers geöffnet / und
die Lunge daraus genommen worden / befand
man/ daß dieselbe frisch/ und noch ganz nichts
daran verdorben war: nachdem warff man sie
in ein Schüsselgen mit Wasser: worinnen sie
in die Höhe schwam.

Hierüber nun würde gefragt/ ob man auch
hieraus solte schliessen können/ daß vorgemeldtes
Kind in der Geburt gelebet hätte: oder ob es
nicht Zeugniß genug sey?

Vorauff S. Exc. der Herr Ruisch nebst seinen Herren Collegen das jenige/ was allhier gefolget/ berichtet: mit derer Meinung auch ich übereinstimme.

Weil die Lunge frisch und unverlest gewesen/ und in einem Schüsselchen in der Höhe geschwommen/ so sey solches Beweiffes genug: daß das Kindgen in der Geburt gelebet habe. Welcher Schluß keinesweges auff blossen Speculationen beruhet/ auch nicht nur auf unserer/ sondern auch auff anderer wohl exercirten Anatomicorum, die mit uns hierinnen übereinstimmen/ Erfahrung gegründet ist. Denn wenn eine Frucht einmahl Athem gehohlet und solcher Gestalt die Lunge mit Luft angefüllet wird/ so wird sie/ wenn man sie in Wasser wirfft/ in die Höhe schwimmen. In Gegentheil/ wenn eine Frucht in Mutter-Leibe stirbet / und nach niemahlen Athem gehohlet/ oder der Luft durch die Respiration genossen: so befindet man/ daß die Lunge also compact sey: daß sie gleich niedersincket. Unter denen Authoribus die solches mit bestätigen / haben wir Thomam Bartholinum, welcher in einem Tractätlein: dessen Titul de Pulmonum Usul & Substantia p. 29. also spricht: Qui (puta pulmones) omni-

omnium Anatomicorum consensu ru-
bent in foetu & merguntur, in adultis
pallent & natant. Joh. Schwammer-
dam in Tractat. de Respiratione fol. 38.
bezeuget das folgende: Unde etiam fit, pro-
pter Aëris præsentiam, ut aquis impositi
pulmones nunquam fundum petunt,
postquam semel tantum animal inspira-
verit. Der Herr D. Sladus bezeuget: daß
er es eben also befunden. Dannhero schliessen
wir nochmahls vorgedachter Ursachen wegen:
daß das Kind in der Geburt gelebet habe: (es
hätte denn jemand vorhin die Lunge durch einen
Blasebalg/ oder ander Instrument auffgebla-
sen/ ehe uns das Kind wäre zugestellet worden)
nicht aber/ daß es nach der Geburt lebendig ge-
wesen/ als es in das Wasser gefallen/ welches
uns ohnmöglich zu wissen ist. Es streitet auch
keines wegen mit einander/ daß ein Kind in der
Geburt kan lebendig seyn/ und auch in der Ge-
burt gestorben ist/ wie sich denn zuweilen ein Kind
etliche Tage in der Geburt stehen bleibet/ allwo
es offters stirbet.

Wogegen andere dieses folgende setzen und
sprechen:

Uns dem beygehenden Verichte sehen wir:

£ 3

daß

daß nach etlicher Meinung und Urtheil fest gestellet sey: daß das Schwimmen der Lunge eines neugebohrnen Kindes ein fester Beweis sey: daß dasselbe in der Geburt gelebet: worinnen wir aber unterschiedliche Schwürigkeiten finden und sehen/ daß bey dieser Meynung/ ob es schon ein allgemeines und angenommenes Gesetze ist/ unter andern zubedencken vorfällt:

Erstlich / daß/ wenn die Wasser brechen / die die Frucht um sich hat / die Luft zur selben Zeit in die Gebähr-Mutter / und also auch in die Lunge der Frucht kan getrieben werden.

Die Lunge wenn sie ausgeschnitten / und in das Wasser geworffen in die Höhe schwimmt: der selben ist ein wenig Luft genug um die Lunge oben zuerhalten / welche Luft es gar leichtlich in sich ziehen kan. Denn wenn das Kind (natürlicher Weise) mit dem Haupte in der letzten Zeit des Schwangergehens in dem Munde der Gebähr-Mutter lieget / so kan es alldar Luft empfangen / von dar wieder weichen / also sterben und dennoch hernach mit einer in der Höhe schwimmenden Lunge zur Welt gebohren werden.

2. Daß die Lungen-Röhre / welche aus fast runden carrilaginischen Ringen bestehet / allezeit

zeit vor die anpressende Luft in todten Cörpern/
 offen stehet/ ja auch nicht einmahl von derjenigen
 valvula, die zu ihrer Zuschliffung verordnet/
 bedeckt wird: welche denn/ indem die bewegen-
 den Musculn und Spiritus, weil ihnen der
 Einfluß der animalischen Spiritus fehlet/ nicht
 feste zusammen halten/ nothwendig nach dem
 Grunde hinter sich weichen muß/ woraus denn
 folget: daß eine aus der Gebähr-Mutter kom-
 mende todte Frucht/ so wohl wegen vollkomme-
 ner Wärme ihrer selbst/ als der Mutter ein
 Theil der umstehenden Luft/ (die da schwerer ist/
 als diejenige dünne Luft/ so zwischen den Rippen
 und der Lunge ist/ und die Luft allezeit durch das
 schwerste Gewicht getrieben wird) in den wei-
 ten Raum der Lungen-Röhre und folglich in die
 Lunge selbst empfangen muß/ und kan die Luft/
 welche recht über der Lungen-Röhre stehet/ nicht
 weiter als hiß zur Oberfläche des Wassers/ oder
 eines andern Cörpers/ da sie darnach zufället/
 weichen.

3. Kan der Einwurff wegen Beschüzung
 und Situation des Orts in keine Considerati-
 on kommen/ weil solche weder mehr noch weni-
 ger zu Erfüllung und Einfließung der Luft ge-
 hen können.

Also gehet auch dieses nicht an/ daß man in einer todten Frucht die Lunge nicht wohl kan aufblasen/ohne daß man derselben ihr Rundloch an die Röhre des Blasebalges oder dergleichen Tubuli müsse anmachen/ denn alsdenn sind die Theile der Lunge/ kalt/ steiff und auffeinander gefallen/ die sonst warm und zur Bewegung geschickt sind.

4. Sind in der Lunge dergleichen fermentirende Feuchtigkeiten/ daß durch die Ausbreitung derselben die Bläßgen der Lunge gang auseinander getrieben/ und also aufgeblasen werden: daß sie zuspringen möchten: wannhero sie denn auch in die Höhe schwimmen können. Exempel kan man hernachmen von ersoffenen/ Blutrreihen und in Wasser ertrunkenen Körpern: Ja die Herrn Medici befinden/ daß die Leiber/ so izo zu sterben anfangen innerhalb eines oder zweyer Tage dergleichen Luftblasung und Auseinanderreibung in der Lunge bekommen/ daß sie die Rippen gang auseinander setzen.

5. Daß in der Lunge eines Kindes/ so vollkommen und nahe an der Geburt ist/ eine Bewegung durchgehender Luft ist.

Derohalben sagen wir/ indem wir noch viel andere Umstände und Merckzeichen vorbeheyhen/

hen/ daß alle diese Betrachtungen und Ursachen uns zu schlüssen bewegen: daß vorgesagtes Gesetz vor keine Grund-Regul in der Anatomie und vor eine unfehlbare Wahrheit kan gehalten werden. Dieses obenstehende wollen wir/ wenn es jemand begehret mit unterschiedenen Experimenten näher befestigen.

Lasset uns nun examiniren/ was für Absurdität und Contradiction dieser ganze Bericht in sich hat/ und was der Unverstand in dieser Sache nach sich ziehet.

Vors erste sagen sie: daß bey Brechung der Wasser/ welche die Frucht um sich hat/ die Luft zur selben Zeit in die Gebähr-Mutter/ und also in die Frucht der Lunge könne getrieben werden. Daß dieses gegen alle Vernunft und Reason ist/ auch natürlicher Weise nicht geschehen kan/ ist klar: weil die Gebähr-Mutter/ und die jetzigen Häutgen/ so die Frucht umgeben/ so bald sie sich des Wassers entlediget/ und zwar eben so viel / als das Wasser in der Gebähr-Mutter kaum eingenommen/ alsobald zusammen fallen: und so bald nur das Wasser ausfließet/ so bald wird derjenige Ort/ welchen das Wasser inne gehabt/ durch seine Zusammen/schrumpfung/ und zusammenziehende Ausstreibung erfüllt/ weil

folcher nicht ledig seyn kan/ wie man es denn auch gleich spühret/ daß der Leib der Gebährenden dünner wird/ und gehet es nicht anders zu/ als wie mit einer Blase voll Wasser/ die man warm aus einem Thiere nimmet/ und das unterste oben hält/ die wird so bald/ als das Wasser heraus laufft/ einschrumpfen/ und keine Luft in sich lassen: und zwar/ so viel als Wasser heraus läufft/ so viel schrumpfet sie auch ein.

Aber sie betrachten vielleicht die Brechung/ (oder Ausflüßung) der Wasser aus der Gebähr-Mutter/ gleich wie ein Faß/ das voll Wasser ist/ aus dessen Spund-Loche/ wenn es umgekehrt wird/ das Wasser herausstießet / und es doch in seiner Distanz ausgestreckt stehen bleibt/ da denn die Luft/ weil das Faß extendiret bleibt/ durch das Spund-Loch / indem das Wasser heraus lauffet / hinein getrieben wird: weil kein Vacuum seyn kan/ welche Hineinpressung der Luft gegen das herausfließende Wasser auch verursachet/ daß das Wasser einen Schall von sich giebet/ und dieses geschiehet in einem Gefässe/ das nicht zusammen fällt/ daß an statt dessen/ so heraus läufft/ Luft hinein getrieben wird/ aber das kan keine statt finden in der Gebähr-Mutter/ als die so feste um die Frucht zusället (wenn die

die

die Humores herausfließen/ daß kein Vacuum übrig bleibt/ wie wir das/ (wenn es begehrt wird) denen Liebhabern der Anatomie durch Experimente beweisen können/ woraus denn nothwendig folget: daß die Gebähr-Mutter nicht anders/ als eine Blase voll Wasser zu consideriren ist/ welche/ wenn man sie ausdrücket/ kleiner wird/ und indem man das Wasser ausdrücket/ keine Luft in sich läßt/ auch daß sie in Auslassung der Wasser keinen Ort durch ihre Verkleinerung übrig läßt/ darinnen die geringste Luft solte Platz finden können/ nicht anders als wenn ein Mensch seine Blase voll Wasser hat und selbige ausleeret. So glaub ich nicht allein für gewiß: sondern alle die jenigen/ welche einige Wissenschaft in der Anatomie haben müssen mir zu geben: daß gleich wie keine Luft in die Blase zu der Zeit/ wenn wir das Wasser herauslauffen lassen/ eingetrieben wird: also sey es auch mit der Gebähr-Mutter beschaffen: und also kan zu der Zeit wenn die Wasser brechen/ keine Luft in die Gebähr-Mutter/ viel weniger in die Lunge der Frucht getrieben werden.

Es ist auch nicht möglich/ daß zur Zeit der Brechung der Wasser Luft in die Gebähr-Mutter kommen kan/ angemerckt das Wasser
durch

durch seine Ausflüßung nicht so viel Raum in der Welt nimmet/ als der Leib von aussen zgedrückt und kleiner wird. Als zum Exempel/ wenn ich einen Blasebalck nehme/ der voll Wind oder Wasser ist/ und ich druckte die Seiten zusammen: so machen die zusammen gedruckten Seiten Platz vor die Luft/ die ausgepresset wird/ und wenn ich die Luft mit Deffnung des Blasebalgs wieder in denselben haben wil: so ist sie gezwungen wieder hineinzugehen/ weil kein ander Ort vor sie in der Welt ist. So muß nun auch wohl nothwendig das Wasser/ so aus der Gebähr-Mutter kommet/ so viel Ort in der Welt einnehmen/ als die Luft/ welche aus einem Blasebalge kommet/ und wie dessen Seiten/ wenn sie zusammen gedruckt werden/ wieder vor die Luft/ so aus dem Blasebalge gepresset wird/ Raum machen/ weil kein Vacuum seyn kan/ so muß per consequens der Leib der Gebährenden durch das Austreiben der Wasser eingedrückt/ und eben um so viel/ als Wasser heraus stießet/ kleiner werden/ oder man müste uns weisen/ daß ein Vacuum sey/ wo dieses Wasser Raum finde: und derhalben ist es ohnmöglich/ daß durch die Ausflüßung der Wasser-Luft in die Gebähr-Mutter/ viel weniger in die Lunge der Frucht
 Kön-

könne getrieben werden/und daß die Frucht einige Luft empfangen/ zurücke weichen/ sterben: und die Lunge hernach schwimmen sollte/ welches man niemahls wird können darthun und beweisen/ daß solches jemahls geschehn: denn daraus würde folgen / daß die Kinder in Mutter-Leibe würden weinen können.

Wir wollen dieses obige mehr zubefestigen ferner gehen: nehmlich daß die Kinder in utero keine Luft empfangen können: Voris erste saget der grosse Philosophus Des-Cartes in Tr. de Homine Part. I. de Machina, quæ corpus constituit.

Nam infantes quod attinet, dum adhuc in utero Matris sunt, nullum recentem & frigidum aërem respirando possunt attrahere.

Das ist:

Denn was die jungen Kinder anbelangt/die können keine frische und kalte Luft durch Athem hohlen an sich ziehen/ weil sie noch in Mutter-Leibe sind.

Ich glaube immer / daß der Kunstliebende Leser nebst mir glauben wird/ daß der Herr Cartesius Zeit seines Lebens mehr experimente, was die Bewegung des Wassers und der Luft anbe-

anbetriff/ gemacht/ als sonst iemand. Dero-
halben ich um die Sache genauer zu untersuchen
an die Universitäten Leyden und Utrecht dieses
folgende gesendet/ um der Herrn Professorum
ihren Bericht und Meinung davon zuerhalten/
und ist/ wie folget.

Einer frischen todten Frucht/ die nach ihrer
Größe vor vollkommen æstimiret wird/ ist das
Brüstgen auffgeschnitten/ die Lunge daraus ge-
schnitten/ und in eine Schüssel Wasser geschmit-
sen worden/ da sie denn geschwommen/ nun ist
die Frage/ ob solches nicht Beweises genug sey:
daß das Kind in der Geburt müste gelebet ha-
ben.

Bericht hierauff der Herren Professorum von Utrecht.

Nachdem diese Frage von uns Unterschrie-
benen reifflich erwogen worden/ berichten Wir/
daß die Lunge/ wenn sie natürlich und wohlge-
stalt ist/ und in Wasser in der Höhe schwimmt/
ein Zeichen sey/ daß das Kind nothwendig respi-
rirt/ und dem Zufolge gelebet habe/ und der-
halben entweder in/ oder nach der Geburt ge-
storben sey. Daß dieses mit allen Experi-
men-

mentis berühmter Authorum und denen
Vernunft-Gründen übereinkommen / bezeu-
gen wir mit Unterzeichnung unserer eigenen
Hand.

Jacob Ballan /

Med. Doct. & Prof. Ordin.

Johannes Munnincks /

Med. Doct. & Prof.

E. Sypestein /

Med. Doct.

Bericht von denen Herren

Professoribus aus Leyden.

Auff diese Frage ist Unser Meinung: Was
anbelanget die Lunge/ so sincket dieselbe / wenn
keine Luft darinne (es sey nun/ dasselbe entwe-
der niemahls darein gehohlet/ oder wieder ganz
und gar darausgezogen worden) in dem Was-
ser unter: und derohalben ist das Schwimmen
der Lunge/ wenn sie so wohlgestaltet/ ein Zei-
chen/ daß das Kind respiriret habe/ und diesem
zufolge/ entweder in der Geburth/ oder nach der
Geburth gestorben sey. Welches alle biß da-
to gemachte Experimenta bestätigen/ und
auch

auch Wir Unterschriebenen mit Unserer eigenen Hand befestigen.

L. Schacht /

Med. Doct. & Prof.

B. von Bolder /

Med. Doct. & Phil. Prof.

Theodorus Maton /

Med. Doct. Ord. Urb. Leyd.

Ich wil hier zum Ueberflus noch einen remarquabel Zufall erzehlen/ der mir sept dieser Zeit in Beyseyn des Herrn Ruysch und der nachfolgenden Zeugen selbst begegnet ist/ und ich erfahren habe an der Hausfrauen Joh. Heinrichs Espekote/ Schneiders: welche den 6 April 1678 durch mich zum erstenmal in Beyseyn Sr. Exc. des Hn. D. Ruysch/ und Sr. Exc. Herrn D. Corn. von Son eines Kindes erlöset. Drauff sind Wir wiederum zum zweytenmale zu ihr gefordert worden/ um ihr in der Kranckheit zu assistiren. Als wir nun den 2 Nov. 1679 zu ihr fahmen/ befanden wir: daß der lincke Arm bis an die Schulter haussen war/ welcher unterschiedlichemahl durch die Weh-Mutter wieder hineingestecket worden/ aber allezeit wieder heraus-

ausfuhr: zu welcher Zeit das Kind noch lebte /
 biß an den 3 Novemb. zu Abend: da sie urthei-
 leten / daß es todt wäre: worauff den 4 Nov.
 früh gegen 2 Uhren Ich und der Herr D. Ruysch
 entboten worden: als wir dahin kähmen/ funden
 wir das Kind todt: derothalben wir bald zu unse-
 rer Operation schritten/ und die Frau von ei-
 nem todtten Töchterlein erlöseten: als wir dessel-
 ben Brust öffneten/ die Lunge daraus nahmen
 und in das Wasser legeten/ sanck dieselbe gleich
 zu Grunde. Dieses ist geschehen in Gegenwart
 Herrn Ruysch/ Elisabethe Jansin Weh-Mut-
 ter/ Maricke Lambertin/ Wehmutter/ Susana-
 ne Schnellin / und Nachtelje Jansin / die als
 gegenwärtige Zeugen durch mich ersuchet wor-
 den/ die Sache recht zuerkennen.

- Wenn es nun seyn könnte/ daß bey Brechung
 des Wassers die Luft in die Gebärmutter/ und
 also in die Lunge der Frucht könnte eingetrieben
 werden/ wieviel mehr hätte sie bey diesen Zufall
 in die Gebärmutter/ und die Lunge der Frucht
 kommen sollen / weil solcher grosser Raum da
 war/ und man sich noch so höchlich bemühet/ das
 Kind/ als es noch am Leben war/ auff die Welt
 zubringen: welche Arbeit/ wie ob gesaget/ von 2
 biß zum 3 Nov. taurete: welches bey keinem
 Ander Theil, W Bres

Brechen des Wassers geschiehet. Hat/ (sag ich) hier keine Luft können hineinkommen/ da es doch so lange Zeit biß an die Schulter bereits hauffen war/ so ist es ja klahr/ daß bey schlechter Brechung des Wassers solche nicht kan hinein- getrieben werden. Denn wenn dieses solte wahr seyn/ so würden/ wie zuvor gesagt/ die Kinder gleich müssen zur Welt kommen/ oder sonst/ wenn sie einmahl Luft empfangen/ ersticken müssen. Denn dieses ist gewiß und warhafftig/ daß wenn die Lunge einmahl Luft in sich gezogen/ solche stets respiriren/ oder die Frucht sterben muß: wenn/ wir dieses also erwogen/ so sehn wir/ daß das erste Argument absolut falsch sey: viel weniger werden sie durch einiges Exempel oder Experiment beweisen können/ daß solches geschehen könne/ oder jemahls geschehen sey.

Wir kehren uns nun zu dem andern Argument: welches ist/ daß die Lunge aus fast runden cartilaginischnen Ringen bestehet/ mit allezeit vor die anpressende Luft in todten Cörpern offen sey: &c.

Woraus denn folget/ daß eine aus der Gebärmutter kommende todte Frucht/ so wohl wegen vollkommener Wärme ihrer selbst/ als der Mutter ein Theil der umstehenden Luft/ die da schwerer ist/ als diejenige dünne Luft/ so zwischen den Rippen und der Lunge ist/ und die Luft allezeit

zeit

zeit durch das schwerste Gewichte getrieben wird /
in den weiten Raum der Lungen-Röhre / und
folglich in die Lunge selbst empfangen muß.

Hierauff sag ich dieses / wenn man einen
Blasebalg nimmt / der halb offen ist / machet aber
nachdem die Löcher auff der Seiten fest zu / thut
eine Lunge von einem neu und todte auff die Welt
gebohrnen Rinde hinein / steckt selbe mit der A-
spira Arteria, die offen / in die Röhre des Bla-
sebalges / stellet sie in den Wind / so wird sich doch
die Lunge nicht erheben : es sey denn / daß die
Seiten des Blasebalges von einander gethan
werden : und also der Blasebalg zuvor durch die
Röhre-Lufft empfangen und alsdenn wird sich die
Lunge in den Blasebalge erheben : indem die
Seiten des Blasebalges die Lufft darein pressen.
Wenn nun ein todter Körper seine Brust auch
auch auffstehen kan : alsdenn wird sicherlich die
Lufft darein gepresset werden. Und zwar durch
das Auffstehen der Brust : gleich wie durch das
Auffstehen des Blasebalges die Lufft darein gepres-
set / oder getrieben wird / aber durch ein so genan-
tes schwereres Gewichte der Lufft kan solches
nicht geschehen : denn wenn sich die Brust nicht
aus einander giebet / so kan keine Lufft in die Lun-
ge kommen. Weil nun eine todte Frucht die
Brust

M 2

Brust

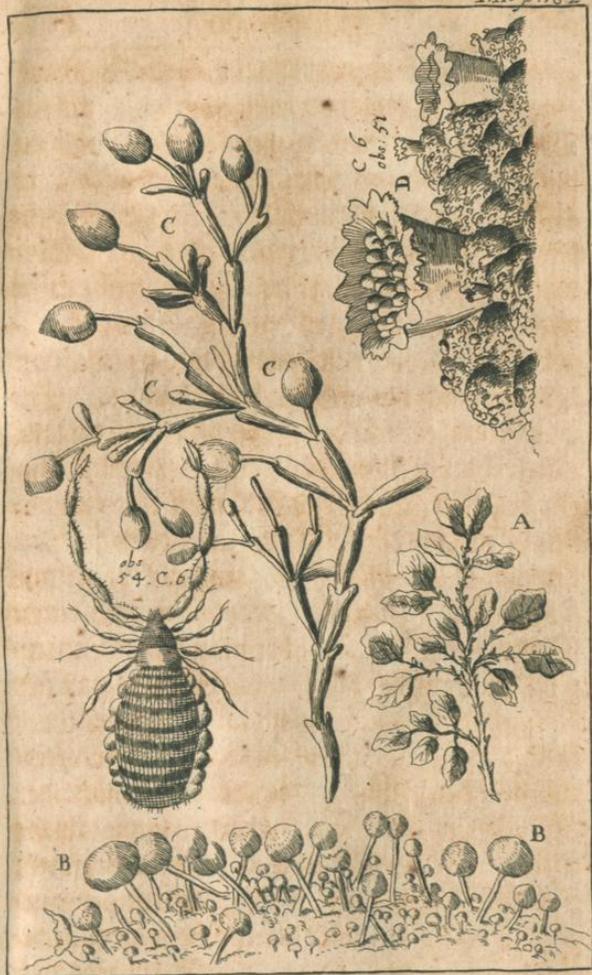
Brust nicht kan auseinander treiben und auf-
 thern: als wie eines/so Athem hoblet/ so wird
 auch keine Luft in die Lunge kommen: weil sie
 nicht kan hineingetrieben werden/indem die Ur-
 sache dieser Hineinpressung/ welches das Auf-
 thun der Brust ist / allhier fehlet. Also siehet
 man/ daß die Luft in unsere Brust durch das
 Aufthun der Brust / getrieben wird / welches
 wir das Athemhohlen nennen: gleich wie die Luft
 in den Blasebalg durch das Aufthun desselben
 kommet. Man hat niemahls an einer todten
 Frucht gesehen / daß sie ihre Brust aufgethan
 und denn Luft hineingehohlet/so kan nun sonst
 keine anpressende Luft gemacht werden oder
 seyn/ in die Brust zugehen / wenn sich nicht die
 Brust öffnet/ und also wenn dieses nicht geschie-
 het/so kan auch nichts in die Lunge kommen/ ob
 schon der Mund und die valvula weit offen
 stünden: wiewohl hiedurch eben so wenig Luft
 hineinkommet/ als bey Brechung der Wasser in
 den Uterum, weil diese Valvula in de-
 nen todten Früchten fast allezeit wegen
 Zufallung der Kehle/ zugeschlossen ist. Wir
 wollen aber allhier sehen/ welches wir ihnen doch
 nicht einräumen: als ob sie allezeit offen wäre.
 So sagen sie denn ferner/ daß hiedurch die todte
 Frucht/

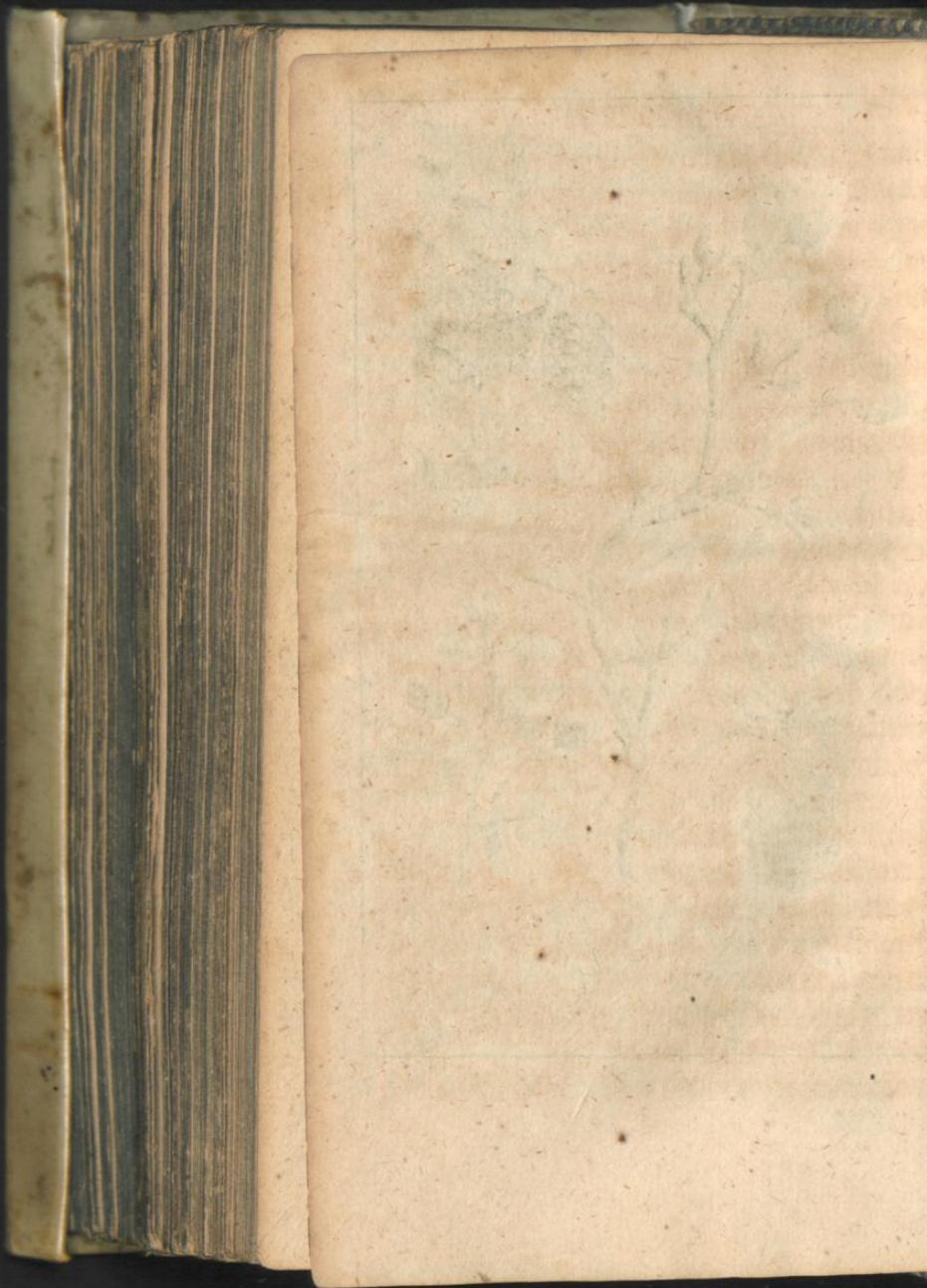
Frucht/ durch ihre vollkommene Wärme (welche sie/ wenn sie erst geböhren wird/ noch bey sich hat) einen Theil der umstehenden Luft in ihre Lungen-Röhre/ und diesen zufolge in die Lunge empfangen müsse. So sagen sie auch/ daß die umstehende Luft schwerer ist / als die dünne Luft / welche zwischen denen Rippen und der Lunge ist : dahero werde allezeit von aussen durch die Schwere die Luft hineingetrieben. Sie setzen hier eine dünne Luft / die zwischen den Rippen und der Lunge ist / weil vollkommene Wärme der Frucht dar ist / und daß eine schwerere Luft / durch ein noch schwereres Gewicht hineingetrieben / solte hier zwischen den Rippen und der Lunge Platz finden / und zwar solte solche so stark durch die Lungen-Röhre hindrängen / daß sie die Lunge solte können aufblasen. Daß dieses aber auch nicht seyn kan / wil ich an dem folgenden beweisen. Sie setzen / daß wegen der Wärme der Frucht eine dünne Luft zwischen den Rippen und der Lunge seyn soll / aber durch was kan das so genannte schwere Gewicht der Luft in die Brust getrieben werden / so lange als die Wärme / welche die dünne Luft machet / darinne ist / und die dünne Luft das schwere Gewicht der Luft noch nicht hineinlassen wil. Hat man sein Lebtag wohl

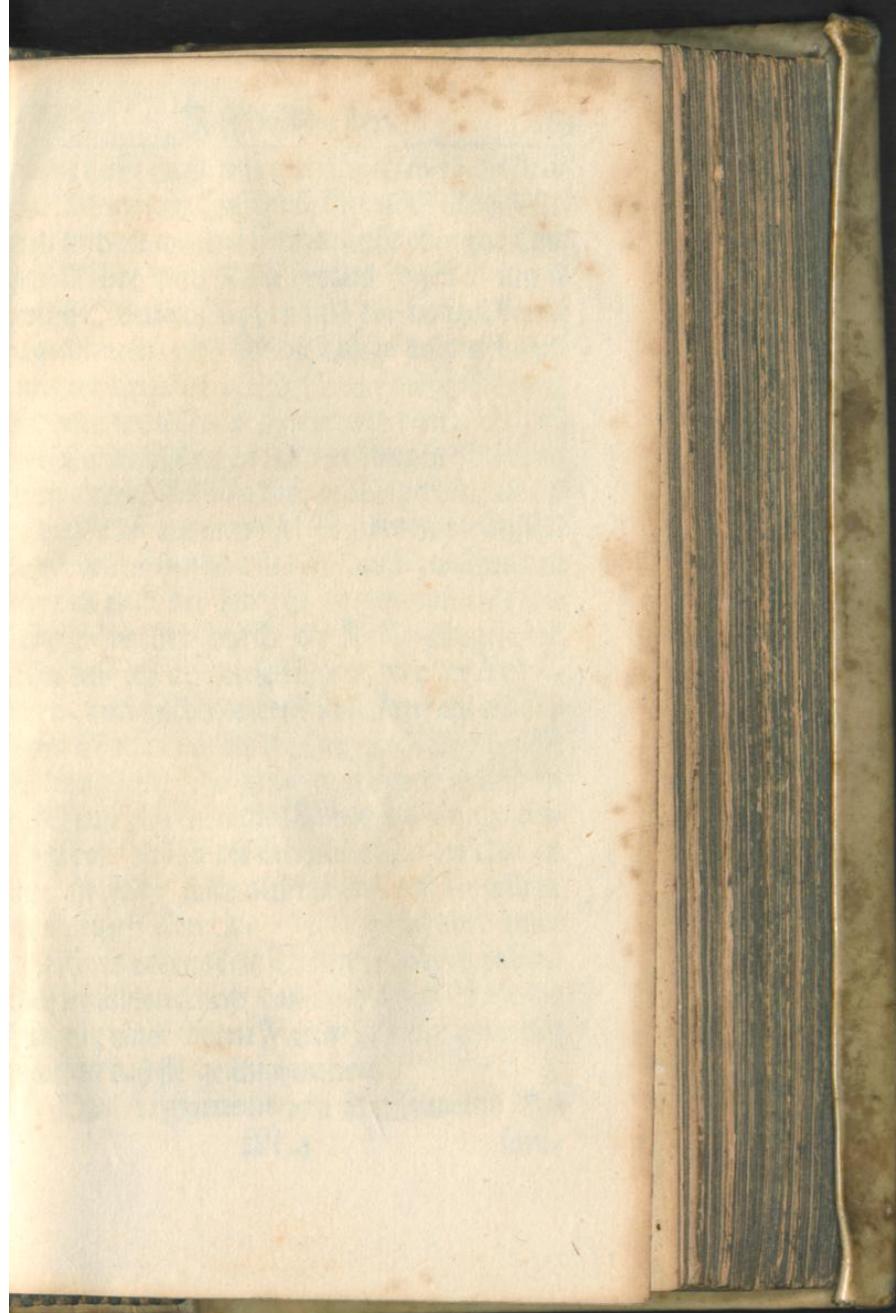
M 3

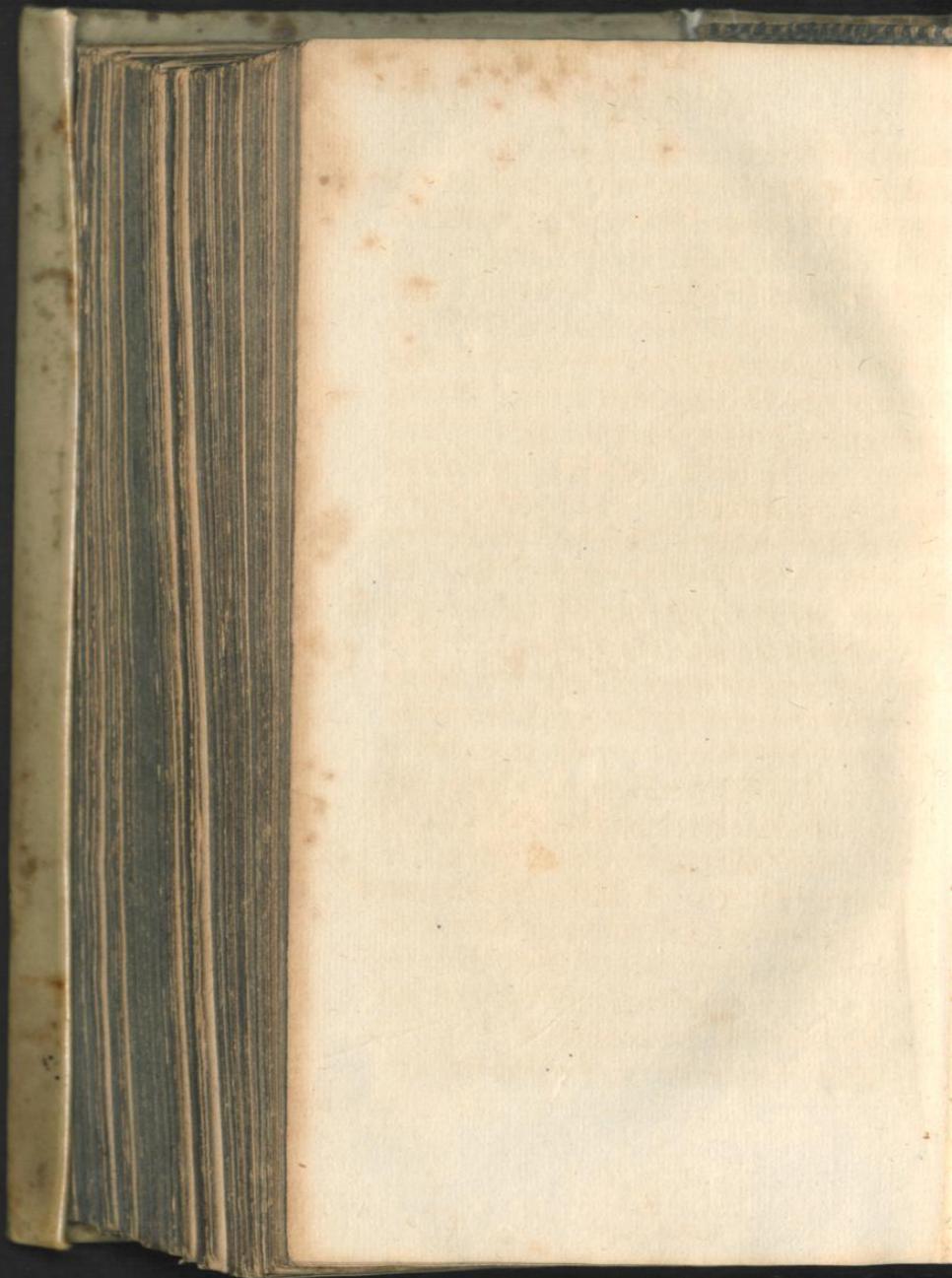
gete

gesehen/ daß/ wenn ein Vader einen Kopff auff einen Körper setzt/ derselbige so lange/ als das Werck noch brennet/ ziehen solle/ und daß die dicke Luft/ die man ein schwerer Gewichte der Luft nennet/ noch durch das Feuer des Flaches/ oder der Kerze ausgetrieben wird. Aber wenn die Wärme weg ist/ so wil die grobe Luft wieder dahinein/ wo sie durch das Feuer herausgetrieben worden/ und dieses ist die Ursache/ daß der Kopff sich um und um so einzwinget. So consideriret man dieses hier auch/ daß die Luft durch ihre Schwere drücken solte/ weil sie hinein begehret (unter den Rahmen eines schweren Gewichts der Luft): wozu sie denn auch die Lungen-Röhre offen finde/ und also die Lunge auffbliese. Ist wohl geredet/ hat auch einen Schein der Wahrheit/ aber man hat anzumercken (worauff es allhier nauskommt) daß der Leib inwendig die Wärme langsam verliere/ weil lange Zeit nöthig ist/ ehe das Kind erkaltet/ und also kan allhier kein schwerer Gewicht der Luft hinein getrieben werden/ so lange/ als die subtile warme Luft noch darinnen herrschet: und der Ort zwischen den Rippen und der Lunge noch voll ist. Aber die auswendige kalte dicke Luft/ die um und um die Brust und den Leib der Frucht beschliesset/ und die inwendige
dün-









dünne Luft rund um umfänget/ wird die sub-
 tile und warme Luft nach und nach überwälti-
 gen/ und die warme subtile Luft eher zur Lun-
 gen-Röhre und Kehle heraus jagen / um so
 zwischen denen Rippen und der Lunge Raum
 zugewinnen/ und also die Lunge defomehr zu-
 sammen drücken/ gleich wie uns die Erfahrung
 in denen todte Cörpern lehret/ in denen sehr viel
 zwischen den Rippen und der Lungen ist/ wovon
 keine andere Raison kan gegeben werden/ als dz/
 da die Brust auswendig kalt worden/ die äusser-
 ste grobe Luft/ indem sie den Raum zwischen den
 Rippen und der Lungen eingenommen / die
 subtile vorher durch die Kehle ausgejaget.
 Also/ daß ich aus diesen ihren zweyten Argu-
 ment auch nichts anders schliessen kan/ als daß
 mehr Wege sind/ als die Lungen-Röhre/ welche
 die umstehende / so genannte schwerere Luft in
 die Brust zwischen die Rippen und Lunge ein-
 lassen kan/ daß sie die Lungen niederdrücket/ an-
 statt sie selbe solte auffblasen/ daß sie würde
 schwimmen können. Über dieses wird man
 Zeit seines Lebens kein Exempel gesehen haben/
 noch jemahlen sehen/ daß nach ihrem Satze die
 Lunge in einer todten Frucht also auffgetrieben
 gewesen/ daß sie geschwommen.

Das Argument von Aufsbau- und Be-

M 4

schü-

schükung ic. ist nicht von importanz: indem die Luft durch dergleichen Gebäu nicht gezwungen wird in die Lunge zufahren.

In dem vierdten Argument sagen sie: daß in der Lunge dergleichen fermentirende Feuchtigkeiten gefunden würden/ daß durch die Ausbreitung derselben die Bläßgen der Lunge gang auseinander getrieben / und also aufgeblasen werden/ daß sie zuspringen möchten: dahero sie denn auch in die Höhe schwimme/ und führen zum Exempel ertrunckene Körper an/ die bereits einen oder zwey Tage todt sind. Welches kaum zubeantworten werth ist / denn es weiß ein jegliches wohl/ daß/ wenn ein Körper stirbt/ der lange respiriret hat/ und nun zuverderben anfänget / eine Fermentation in die Lunge kommet / und selbige also auseinander treiben kan. Aber hat man auch wohl dergleichen Feuchtigkeiten in einem Kinde/ das noch niemahlen Luft in die Lungen empfangen/ gefunden/ und hat man in einem/ so erst zur Welt geböhren und geöffnet worden/ befunden: daß dergleichen fermentirende Feuchtigkeiten darinnen wären/ welche die Bläßgen der Lunge/ und zwar also aus einander getrieben / daß sie hätte schwimmen können? Ich glaube nicht / daß man solches jemahls gesehen habe: noch/ daß
sol.

die Lunge in einen Cymer mit Wasser geleet worden/ist sie alsbald gleich einem Steine nach dem Grunde zugefuncken. Warunter geschrieben

Fried. Ruysh.

Wilhelma Humbertin /
Stadt-Weh-Mutter.

Broutja Jansin /
Weh-Mutter.

Tabitha Diepenbroeckin /
Weh-Mutter.

Nun wil ich zu dem fünfften Argument kommen / daß in der Lunge eines Kindes / so vollkommen / und der Geburt sehr nahe ist / eine Bewegung durchgehender Luft sey. Allein ich sage / daß nicht kurz nur vor der Geburt eines vollkommenen Kindes eine durchgehende Luft ist / sondern daß auch gleich bey den ersten Anfange der Frucht dieselbe sey : sonst würden die Creaturen niemahls zur Vollkommenheit kommen : und dieser Ursachen wegen / so ist es wahr / daß diese da war / und allezeit da bleibt / so lange / als ein Mensch vor und nach der Geburt lebet / denn sonst würde er nicht leben können.

Jn.

Indem ich nun viel andere Werkzeihen und Umstände vorbeÿ gehe/ so sage ich/ daß alle diese Betrachtungen/ angeführter Authorum Exempel und Vernunfft-Gründe mich zu diesem Schlusse veranlassen: daß vorgenannte Argumenta im geringsten nicht können angenommen werden: sondern daß es eine ohnfehlbare Wahrheit und Grund-Regul in der Anatomia bleibe/ und davor müste gehalten werden/ daß wenn die Lunge von einem neugeborenen Kinde schwimmet/ solches nothwendig in oder nach der Geburt müsse gelebet haben. Und ich bin parat alles das/ was ich oben gesetzt/ den wohlwollenden Liebhabern der Anatomie mit Experimenten zubestetigen.

XCIII.

Observationes und Considerationes, betreffend den Schwanz-Stern oder Feuer-Balcken/ so sich etliche Zeit bißhero an den Himmel hat sehen lassen/ zusammen getragen/ durch Direct-Mactreell/ Lehrmeister der Mathematicischen Kunst.

Nachdem also **GDZ** dem Allmächtigen beliebt hat/ mich vor iho gnädiglich zu-
refli-

restituiren/ und mich von einer periculeusen und meist Hoffnungs-losen Kramtheit zuruchte gebracht/ welche mich denn gezwungen/ daß ich die meinen Veruff zukommenden Berrichtungen (nehmlich die Information in Mathematischen Wissenschaften) habe unterlassen müssen/ und mir noch etliche wenig Tage übrig sind/ bis zu der Zeit/ welche ich meinen Discipulis zur Wiederholung ihrer Studien (nechst Götlicher Zulassung) bestimmet habe/ so habe ich bey dieser Occasion (um diese kurze Zeit unterdes nicht müßig durchzubringen) und sich zeigenden Comet- Sterne oder Feuer- Balcken (der ich zusehn ist) etliche Stunden hierauff zuwenden vor gut befunden/ daß ich welche von meinen Observationen und Betrachtungen zusammen getragen/ und dem Drucker übergeben/ um andern (die es begehren) auch damit zu dienen.

Der erste Bericht so diese Erfahrung anbetrifft/ geschah von einen meiner guten Freunde Sonntags den 22 Decembr. (des abgewichenen 80sten Jahres) Abends um 6 Uhr: nach welcher Erzehlung ich mich an meinem zum observiren gewöhnlichen Ortz begeben; aber als ich in die Höhe kam/ war bereits der Himmel gang und gar überzogen/ also daß ich damahls von dem Cometen nichts sehen konte.

Von

Von vorgemeldten Sonntag/welches der 22 Dec. biß den 25 dito inclusive ist die Luft stets trübe/ und dahero nichts zu sehn gewesen.

I. Nota. Ich wil allhier mir die Erde ganz feste/ die Sonne aber/ als sich bewegend einbilden/ und hiernach (vorigo) den Styl meiner Reden richten.

Den 26 Dec. war Donnerstag gegen Abends/ obngefehr halb sechse Nachmittage wurde mir wiederum angesaget: daß der Himmel helle / und das Erscheinende klar zusehen wäre: derhalben hab ich mich zum andernmale an meinen Ort verfüget/ und allda an oben gesagten Tage und Stunde/ das jenige: was folget befunden.

Erste Observation.

Die Sonne West-Süd-West / und ein klein wenig Südlicher/ 11 Gr. unter dem Horizont/ nach Ansehung der Abend-Röthe (eigentlich nach dem Licht des Tages gerechnet) die noch am Himmel war/ also daß man solche auch mit den Augen noch deutlich erkennen kunte. Der Lauff des Sternes kahn dem Lauffe der Sonne sehr gleich: der Schwanz oder Balcke (also nenne ich ihn wegen seiner unge-

ungemeinen Länge) streckte sich Ost-Nord-Ost/ ein klein wenig Nordlicher. Der Westliche Strahl hatte ein wenig (ohngefahr 1. Grad) gegen Süden den hellsten Stern in den Adler: und eben so viel gegen Süden/ dem so von denen dreyen Sternen in den rechten Flügel des Schwanes am meisten gegen Westen stehet bey sich. Die Seite des Strahles gegen Süden war noch 2 mal so groß (das ist 2 Gr.) und hatte gegen Westen den Mittelsten unter den 3 Sternen von selben Flügel: über dieses war der Schwanz oder Balcke wohl an selben Orthe 3 Grad breit: also ist die Distanz des Westlichen und Mittelsten unter den 3 vorbesagten Sternen/ sehr nahe 7 Grad/ und war dieses der breiteste Ort des Schwanzes oder Balckens: als der nur ein wenig über denen gemeldten Sternen sich zusammen spizete und endigte: und war der Strahl in der Mitten am hellsten und längsten. Dem Stern selbst (der ohne Zweifel hart an den Horizont war) konte ich nicht wohl anmerck n: eines Theiles wegen des noch am Himmel stehenden Tage-Lichts: andern Theils wegen wolckichten Nebels/ der gemeinl. sehr nahe bey dem Horizont ist/ und der Sonne nachfolget/ gleich wie auch dergleichen vor der aufgehenden Sonne her-

herzugehen pfleget: doch kunte man aus der Spizigkeit des untersten sichbahren Ende des Schwanges oder Balckens mit guten Grunde schliessen / daß der Stern über unsern Horizont / doch nicht viel mehr oder weniger über 3 Grad / und schloß ich in vorbesagten Tage und Stunde / daß die Höhe dieses Schwang-Sternes allhier zu Amsterdam $2\frac{1}{4}$ Grad / oder 2 Grad 45 Minuten sey.

Wenn man nun feste stellet / daß der Stern (von dem der Schwang seinen Anfang nimmt /) $2\frac{1}{4}$ Grad über den Horizont stehet / und daß der Strahl in der Mitten / wo er am längsten ist über den Stern / so von den 3 Sternen in den rechten Flügel des Schwanes / gegen Westen (von dem oben gesaget worden) zustehet / sich erstrecket: wie ich solches nach meinem Augen-Maß ohngefehr also urtheilte / so ist des Schwanges Länge (damahls) 54 Grad 16. Min. gewesen. Denn der vorgesagte gegen Westen stehende Stern aus den Flügel des Schwanes stund damahl 53 Grad über den Horizont: hiezu noch 4 Grad gerechnet / weil der Schweiff sich um so viel höher hinauff streckte / so findet man zwischen den Horizont und äußersten Ende des Schweiffes eine Distanz
von

von 57 Graden; hievon ziehet man die Höhe des Sternes über den Horizont/ welche auff $2\frac{1}{4}$ Gr. fest gestellet war / also bleibet die Länge des Schweiffes zur Zeit dieser Observation 54 Gr. 16 Min. wie solches bereits oben auch ist angemercket worden.

II. Nota. Die juste Länge des Schwanges mit einem Instrumente perfect abzumassen läßt sich nicht wol thun; nicht nur in dergleichen Fall / wie ich iso gemeldet: da der Stern und also auch der Anfang des Schweiffes nicht zusehen ist; sondern auch/ weil (ob er sich schön bey dem Anfang hellere sehen läset) der Strahl am äußersten Ende nach und nach verschwindet; und dannenhero nicht ganz und gar mit den Augen kan gesehen werden; welches doch zu Abmässung der wahren Länge des Schweiffes nöthig wäre. Deswegen nun haben auch diese beyde Ursachen mich bewogen / etwas (welches doch außser Zweifel der Wahrheit sehr nahe ist) zusehen / wenn ich etwas von der Länge des Schweiffes reden soll.

Verz.

Versolg der ersten vorhergehenden Observation.

Vier Stunden nach vorgemeldter Observation befand sich die Sonne sehr nach Nord-West-Westen/ 46 Grad/ untern Horizont/ der Stern hatte mit der Sonne gleichen Lauff/ und war 35 Grad untern Horizont: welches ich der Sonne und dergleichen Bewegung zuschreiben mußte/ wie denn auch bey Verlauff solcher kurzen Zeit/ als 4 Stunden sind/ sich kein Unterscheid kan mercken lassen/ noch mehr bestetigte solches der Schweiff/ welcher sich aber also in Ansehung der West-Sterne dahinaus erstreckte/ wie zuvor halb Sechse/ da ich ihn erstlich angemerket: nemlich die Nordliche Seite des Strahls stand/ 1 Grad besser gegen Süden/ oder numebro eigentlich gen Westen/ als der Westliche (oder nun eigentlich Nordliche) Stern unter denen 3 Sternen in den rechten Flügel des Schwanes: und die West-Seite des Strahls stund 2 Grad besser gegen Norden/ als der mittelste unter vorbesagten 3 Sternen. Der Comet-Stern hat sich bloß gleich denen fest binnen diese 4 Stunden/ in Ansehung seines Standes und Höhe verändert. Der Schweiff erstreckte

Ander Theil. R sich

sich sehr nach Süd-Ost gegen Osten/ und der Stern befand sich/ wie vorgelagt/ 35 Grad unter den Horizont/ jedoch war sein Stand in Ansehung der Fix-Sterne und Länge des Schweiffes vor wie nach: welcher letztere sich igo nur 19 Grad 16 Minuten über den Horizont erstreckte. Der klarste Stern von dem Adler war nun auch 11 Grad hinunter/ und der letzte gemeldte Stern in dem Schwane/ der nun zwischen West und Norden/ nehmlich sehr nach Nord-West gen Westen/ gleich wie die Sonne stand/ befand sich noch 15 Gr. 15 Min. über den Horizont/ wenn man nun 4 Grad/ die sich der Schweiff noch höher hinauff streckte/ darzu rechnet/ kömmt das Theil des Schweiffes/ so zu dieser Zeit sichtbar war/ auff 19 Gr. 15 Min. wie oben angemercket. Wenn man 35 Grad/ welches die Tieffe des Cometen von 54 Graden und 16 Minuten so seine Länge (die wir zuvor gefunden) abziehet/ so befindet sich ebenfals/ daß das noch hervor ragende Theil 19 Gr. 16 Min. ausmachen.

III. Nota. Daß ich nun diesen Berfolg sage/ die Nordseite des Schwanzes habe 1 Grad besser gegen Westen gestanden/ und nicht gegen Norden/
wie

wie auch war um die Süd-Seite/
gegen Westen zugestanden/ und nicht
gegen Süden; wie auch aus was Ur-
sache die drey Sterne in den re-
chten Flügel des Schwanes und die West-
Seite des Strahles 2 Grad besser ge-
gen Norden / und nicht gegen We-
sten / gleich dem Mittelsten in diesen
Flügel/ gestanden; rühret daher: weil
dieselben 2 Sterne zur Zeit des Ver-
folgs neben dem Sterne zwischen
Westen und Norden/ und nicht mehr
zwischen Westen und Süden wie zu
Anfang der Observation stunden.

Freitag den 27 Dec. war es zu Abends wieder
trübe/ und wurde derohalben nichts verricht.

Zwente Observation.

Den 28 dito Sonnabends ebenfalls just ge-
gen halb Sechsen Nachmittage war die Son-
ne West-Süd-West/ ein wenig Südlicher 10
Grad unter dem Horizont. Der Strich des
Sternes/ der nun sichtbar/ war mit der Son-
ne einerley/ und befand sich über den Horizont
(den Dampf darzu gerechnet) 5 Gr. 30 Mitt.
Der Schwanz streckte sich ein wenig Nordli-
cher/

N 2

cher/

Her / als Ost-Nord-Ost / und die Seite des
 Schwanges gegen Westen stund 3 Grad besser
 gegen Süden / als der Stern / der von den 3
 in den rechten Flügel des Schwanges / gegen
 Westen stehet / und fast eben so nahe gegen Sü-
 den der kläreste Stern des Adlers. Die Süd-
 liche Seite des Strahles befand sich numehro
 just an den Mittelsten unter den 3 Sternen in
 den vorgemeldten Flügel des Schwanes. Das
 mittlere Theil aber desselben schien sich numehro
 ein wenig länger (als in der ersten Observati-
 on) darüber hinaus zu erstrecken. Ich nehme
 nun nach obenangeführter Ursache 5 Grad
 darüber / so war zu dieser Zeit die Länge des
 Strahles 52 Gr. 30 Min. welche Länge man
 findet / wenn man die Höhe des gegen Westen /
 oder auch des in der Mitten stehenden Ster-
 nes in den rechten Flügel des Schwanes nim-
 met / die 53 Grad ist / und rechnet noch 5 Grad
 darzu / so sind solches 58 Grad / so weit erstreckte
 sich das Mittel-Theil des Strahles in die Hö-
 he / hievon ziehet man 5 Gr. 30 Min. / welches
 die Höhe des numehro sichtbaren Comet-
 Sternes / so bleibet seine Länge 52 Grad 30.
 Min. und also war er 1 Grad 45 Min. kür-
 zer / als bey der ersten Observation. Die
 Drei-

Breite des Strahls war noch eben/ wie ich sie
in gemeldter Observ. befunden.

Dritte Observation.

Sonntags/ war der 29 Dec. just wieder in
der zuvor benennnten Stunde befand sich die
Sonne ebenfalls zugleich wieder so tieff unter
dem Horizont/ als dort angemerket worden.
Der Lauff des Comet. Sternes war mit der
Sonnen ihren gleiche/ und befand er sich/ wenn
man den Dampff darzu rechnet/ 8 Gr. über
den Horizont/ und stund die West-Seite des
Strahles 5 Grad besser gegen Süden/ als der
jenige Stern/ der von denen 3 Sternen in den
Schwanen-Flügel gegen Westen stehet: der
Mittelste von diesen 3 Sternen aber war nu-
mehr unter dem Strahle verborgen. Die
Länge des Strahles betreffend/ so erstreckt sich
selbiger 6 Grad über die Höhe des gemeldeten
Westlichen Sternes (wie mich solches ohnge-
fehr deuchte) und ist also noch 50 Gr. 51 Min.
gewesen; welche man findet/ wenn man 52
Gr. 51. Min. nimmet/ so numehr die Höhe
des Sternes/ der unter den gemeldten 3 Ster-
nen gegen Westen stehet/ ist/ und rechnet 6 Gr.
weil sich das mittellste Theil des Strahles um

N 3

so

so viel höher noch erstreckte/ darzu: nach dem aber ziehet man 8 Grad davon ab/ so bleiben 50 Gr. 51 Min. und also war der Strahl 1 Gr. 39 Min. kürzer/ als bey der andern Observation.

Vierde Observation.

Montags den 30 Dec. war der Stern des Cometens Abends um 6 Uhr wegen der neblichten Luft/ die sich um den Horizont befand/nicht sichtbar: doch war der Strahl/ wie wohl wegen des Monden-Lichts sehr weiß zu spüren/ und sahe man/ daß die West-Seite des Strahles um ein merkliches mehr gegen Süden stand/ als der gegen Westen stehende Stern/ unter den dreyen Sternen in den rechten Flügel des Schwanes/ und zwar mehr/ als man solches in der dritten/ zweyten (und aus noch größern Ursachen) als er sich in der ersten Observation hatte sehen lassen/ nehmlich erstund wohl 7 Gr. 30 Min. besser gegen Süden/ als der selbige. Die Sonne war numehr $\frac{7}{8}$ Südlicher als West-Süd und 17 Gr. unter den Horizont. Der Strahl stand ohngefehr $\frac{7}{8}$ besser gegen Norden/ als Ost-Nord. Von der Länge desselben kunte man nichts sagen/ weil der Stern nicht zusehen war: und also

fun-

Kunte man nichts gewisses von seiner Höhe schliessen / weil ein groß Theil überdieses des untersten Endes des Strahls wegen der nebelichten Luft nicht zusehen war / welches an der Breite des Anfangs leicht zumercken war.

Dienstags war den 31 Dec. sahe man gegen 7 Uhr Nachmittage den Strahl / wiewohl wegen des starcken Monden-Lichts sehr blaß / und sahe ich nichts merckwürdiges / was nicht bereit zuvor gesagt ist. Ohngefehr 3 Stunden darnach / nemlich um 10 Uhr Nachmittage / konte man gar nichts mehr sehen : eines Theils / (wie ich urtheile /) wegen des starcken Monden-Scheines : andern Theils auch wegen der Blasheit des Strahles selbst : bloß noch mit dem Ober-Ende spührte man ihn ein wenig. Nach etliche folgende Abende sah ich den Strahl / doch allezeit kürger / besser gegen Süden und blaß. Weil derohalben allezeit weniger und weniger / so von importanz, davon zuberichten war / als wil ich diese Observaciones beschlüssen : und bloß dieses noch beyfügen : daß der Strahl sich nach Mitternacht gegen Norden kehrete / und sich nach und nach wiederum mehr und mehr sehen ließ : also daß der Stern alsdenn (nebst der Sonne) wieder auffgieng / und ist diesen Mor-

gen/ noch zusehn: doch hat man nichts sonderlichs
 dabey zu observiren/ was nicht bereits bey den
 Abend-Observationen angemercket worden:
 und von dem jenigen/ was noch übrig/ soll unten
 geredet werden/ und werden diese Observatio-
 nes (wenn ich sie gegen einander vergleiche) mir
 Materie genug geben können/ um meine Con-
 siderationes feste darauff zu fundiren/ und
 mercken wir daraus

Von der Bewegung:

Daß der Stern und diesen zufolge/ auch der
 Strahl gegen die tägliche Bewegung der Son-
 ne als die sich von Tage zu Tage mehr Süd-
 West wendete, nicht so geschwinde/ doch nach
 Ordnung der Himmels-Zeichen lieff: (da doch
 seine Bewegung von Tage zu Tage schneller
 ward) Als die Sonne nun gar von ihn entwich
 und sich erhob/ und sich also mit abnehmender
 Wendung gegen Süden/ dem Strahle näher-
 te/ so dürffte er küniglich seinen Lauff also neh-
 men: daß er mehr und mehr gegen Norden zu-
 stehn kähme/ und also gegen Abend vor der Son-
 nen Untergang mehr und mehr würde zusehn
 seyn/ wenn solches nicht das Licht des Tages ver-
 hinderte: der Stern wird endlich (wenn er nicht
 etwan gehlings verschwindet/ wie wohl eher zu
 gesche-

geschehen pflaget) durch Sünden nach Osten zu
 lauffen; und dürffte also nach der Sonnen Un-
 tergang an der Ost-Seite des Himmels wieder
 auffgehen; und solcher Gestalt des Abends (doch
 mit einem kürzeren Strable) wieder gesehen
 werden. Doch kan man von diesem Letzten eben
 nichts so gewisses melden.

Nun folgen unsere Betrachtungen/
 die wir aus vorigen Obser-
 vationen gezogen.

1. Von des Strahls Ursprung.

Dass der Strahl seinen Ursprung von der
 Sonne nehme / ist auffer allen Zweifel:
 weil solches so wohl aus denen Alten/ als igo von
 uns geschehenen Anmerkungen / ganz gewiß
 zusehen ist: Also mag er sich/wo er hin wil/ wie
 man oben siehet/ zukehren/ so wird die Sonne al-
 lezeit contrar stehn/ und wenn sie sich ein wenig
 nach der Seite zu kehret/ so wird er allezeit uns
 etwas krum zusehn seyn.

2. Wie die Sonne auff den Comet- Stern würcke.

Das Corpus des Sternes muß durch-
 scheinend seyn/ sonst würden die Strahlen/ wel-
 che

che die Sonne darauff wirfft/ und also den Strahl verursachen/ wieder zurücke prallen/ und also kein Strahl zu sehn seyn/ eben so wenig als an den Monden: allwo das Licht anstößet/ und anders wohin/ auch bis zu uns/ durch das zurück prallen gebracht wird.

3. Von der Länge des Strahls.

Die Länge des Strahls rühret/ nach meiner Meinung (vornehmlich) von der Distanz, die zwischen den Corpus des Comet-Sterns und der Sonne ist/ her: und je näher das Corpus des Sterns der Sonne ist/ desto länger ist der Strahl/ und daher hat man in der ersten Observation (weil der Stern der Sonne so gar sehr nahe/ und näher/ als in einer unter allen denen darauff folgenden Anmerkungen war) auch den Strahl von einer so gar ungemeynen Länge/ nehmlich/ wie daselbst angemerckt/ von 54 Grad 16 Min. befunden/ welche Länge aber (wie in der 2 und 3 Observation zusehen) abnahm/ und in der andern Observation 52 Grad 30 Min. Darnach in der Dritten 50 Grad 51 Min. war. Die Ursache/ (wie ich dafür halte) ist: daß der Stern in seiner Bewegung/ wie solches angemercket worden/ vor igo mehr und mehr von der Sonne abwich/ und hat man also
(wenn

(wenn der Stern seinen vorigen Lauff continuiret) so lange er von der Sonne abweichet / forthhin / von Tage zu Tage nichts anders / als eine mehrere Verklärung dieses Strahls zugewarten. Doch wird solche nicht just alle Tage so viel austragen: als in den ersten 3 Observationen angemerket worden. Die Ursache daß diese Art der Stern nicht allezeit in ihrer Abweichung von der Sonne gleich sey etc. halte ich zu seyn: daß ie weiter ein Comet von der Sonne stehet / ie länger könne er gesehen werden / wie hingegen einer der ihr nahe stehet / desto grösser ist.

4. Von der hellen und blassen Farbe der Cometen.

Hievon meine ich sind unterschiedene Ursachen zubetrachten / worunter mir folgende zu seyn scheinen.

1. Die mehrer oder weniger Durchscheinigkeit des Sterns des Cometen: denn ie durchscheinender derselbe ist / desto stärker schiessen die Strahlen durch / und werden heller: da hingegen / wenn er weniger durchscheinend ist / der Strahl blasser ist.

2. Ist der Strahl mehr bey den Sterne stärkerer und heller / als ferne davon / aus Ursachen

chen/ weil die Sonne (des Strahls Ursprung) und auch der Stern selbst/ wodurch die Sonne wirket/ daselbst am nähesten sind/ wie auch eines theils/ weil die Strahlen daselbst auff's genaueste vereinigt sind/ da sie denn das Licht zu stärken scheinen/ und also/ als aus einer Enge mit desto mehrer Erschütterung hervorbrechen.

3. Mehr und mehr blasser/ und im Glanze abnehmende / erzeigen sich nach und nach die Strahlen des Schwanzes nahe nach dem Ende zu: als welches am weitesten von der Sonne/ wiederum auch dieser Ort am weitesten von dem Corpore des Sterns ist: wie sich denn daselbst der Schwanz/ (als aus Blässeit verschwinde) dem Gesichte der Anschauenden entziehet/ auch die Strahlen daselbst am weitesten aus einander breitet/ und darff dieses einem gar nicht fremde fürkommen: daß je breiter der Schwanz werde/ je blasser er werde.

4. Daß die Strahlen/ welche in der Mitten sind/ stärker durchdringen/ und sich etlicher massen (wie in der ersten Anmerckung observiret worden/) heller/ als die ander Seite erzeigen/ davon kan man diese Raifon geben: daß die Sonne nechst an die Mitten des Sternes / allwo die mittelste Strahlen durchgelassen werden/

den/ am meisten wircke: weil allda die Sonnen-
Strahlen/den Stern am gleichste treffen: da bey-
de Seiten hingegen nicht nur mehrers Scheines
nötig hätten: sondern auch wohl von den we-
nigsten Strahlen der Sonne angerühret wer-
den.

5. Der Strahl wird/ aus Ursache/ daß
der Stern von der Sonne entweichet/ mehr und
mehr kürger: dahero nimmet er auch zugleich
an Glanz ab / weil diese (nehmlich die Sonne
von der Weite nicht so viel von der Ferne/ als in
der Nähe würcken kan. Doch sage ich hiemit
nicht: daß ein Comet/ der ferne von der Sonne
stehet / nicht solle können heller seyn/ ja auch selbst
hessere Strahlen haben/ als einer der nahe da-
bey stehet: wenn der ferne diesen an Durchsichtig-
keit und Grösse übertrifft: also daß man diese
Dinge/ und davon nicht ungeschickt zuurtheilen/
wohl mit neuen Observationen muß betrach-
ten: weil darinnen vielerley Zufälle und unter-
schiedene Veränderungen sich können herfür
thun.

6. Durch äußerliche Zufälle kan der Glanz
des Schwanges / sich (nach dem Augenschein)
auch heller oder blasser sehen lassen. Blässer we-
gen der Morgen-oder (gleich wie bey der ersten
Obse

Observation geschah /) wegen der Abend-
Röthe: wenn solche dem Sterne/ und per con-
sequens dem Strable zunabe kömmt. Auch
ingleichen durch Nebel/ dünne Wolcken/ hellen
Mondenschein (wie in der 4 Observation zu-
sehen ist). Heller aber erscheinet (dem An-
sehen nach) ein Schwanz/ wegen Zufälle/ die
den vorigen zuwieder sind/ als wegen Abseyn
der Abend-Röthe/ wegen helle und ohne Wol-
cken-seyn der Luft und wegen Abwesenheit des
Mondens.

5. Von des Schwanzes Breite.

Diese verhält sich meistens nach der Län-
ge desselben/ und ie länger er ist/ ie weiter breitet
er sich auch aus/ und im Gegentheile ie kürzer er
ist/ ie schmärer ist er auch. Die Ursache aber/
warum die Breite oben weniger/ am Ende aber
des Cometen dichter geschlossen ist/ ist ebenfals
die Länge des Schwanzes: und über dieses de-
pendiret die mehrere oder wenigere Breite des
Schwanzes ebenfals auch von der besagten Di-
stanz der Sonne/ denn ie kleiner dieselbe von
dem Sterne ist/ ie mehr breitet sich der Schwanz
aus/ ie weiter sie aber davon ist/ ie schmärer ist er:
die Strahlen des Cometen scheinen am Ende
des Schwanzes desto geschlossener zu seyn: weil
er

er von den Strahlen der Sonnen mit einem neuen Winkel durchstrahlet worden. Doch sage ich hiemit nicht/ daß der Schwanz an einen Cometen/ der was vonder Sonne entfernct ist/ nicht eben so breit/ und auch wol breiter seyn könnte/ als an einem andern/ der nahe bey der Sonne stehet / da wohl der Stern so ferne davon stehet/ den/ so nahe dabey / viel an der Größe über-treffen kan.

6. Von der Behrung.

Hievon kan man nichts gewisses urtheilen / aber/ wenn die Sterne nicht gehlings verschwinden/ wiewohl zuweilen geschieht/ und wenn dieser gegenwärtige in seinem igitigen Lauffe continuiret/ daß er von Tage zu Tage des Abends (wenn der Himmel klar ist/ sich gleich nach der Sonnen Untergang sehn läßt/ und derhalben bey hellen Tage/ wenn er uns noch unsichtbahr/ aufgehbet/ auch seinen gegenwärtigen Lauff durch Süden nach Osten zu fortsettel/ so wird er sich endlich wiederum/ (indem er sich der Sonne nähert) an der Ost-Seite des Himmels; und zwar nach Untergang der Sonnen zu sehen seyn. Und wenn er nach diesem noch tauren sollte/ würde er wieder des Abends / wie gesagt/ an der Ost-Seite des Himmels nach Untergang der Son-

Sonnen/ eben also zusehen seyn/ wie man ihn
 Iso an der West-Seite siehet. Doch kan hie-
 von (wie zuvor gesagt) nichts gewisses gesaget
 werden/ und tauren dergleichen Sterne selten
 so lange / daß sie den halben Himmel durch-
 lauffen.

Beschluß.

Betreffend endlich die Distanz, die zwi-
 schen einem Cometen/ und der Erde/ davon kan
 nichts gründlich geurtheilet werden/ und wie
 wenig man dieselbe abmessen kan/ eben so we-
 nig kan man von der rechten Grösse des Strah-
 les urtheilen. Was ferner anbetrifft: daß et-
 liche Erscheinungen länger / andere hingegen
 kürzer scheinen/ daran ist die Materie/ woraus
 ihr eigentliches Wesen bestehet x. Ursach.
 Hievon meine ich sind vielmehr unnütze Sa-
 chen bey den Menschen erdichtet worden / als
 man auff die wahre Vernunft gegründete
 Ursachen würde fürbringen können: wiewohl
 ihrer etliche ihre Opinion hievon zusagen nicht
 unterlassen haben. Endlich was die Prophe-
 zeyungen betrifft / die etliche Leute aus dieser
 Erscheinung fürbringen/ sie mögen solche nun
 auff diese oder andere Länder/ oder Städte; oder
 auch wohl auff so etwas/ dadurch gewisse Per-
 sonen

sohnen angedeutet werden/ eingerichtet werden:
 dergleichen kan ich keines weges für etwas an-
 ders/ als für lauter Träume und Phantasterey-
 en halten. Ich weiß wohl/ daß Gott der All-
 mächtige (der nichts vergebens thut/) seine Ur-
 sache hat/ warum er dergleichen Erscheinungen
 geschehen läßt/ aber gleich wie er dergleichen Lich-
 ter aufstecket / also hat er auch alle andere Lichter
 des Himmels nicht umsonst an das Firmament
 gesetzt: und mercken wir in etlichen derselben
 (wiewohl man darauff/ weil wir sie allezeit se-
 hen/ nicht so genau acht geben wird/) nicht weni-
 ger Wunder. Eben dergleichen Bewandniß
 hat es auch mit den Zeichen in dem Angesicht des
 Menschen/ und mit den Linien in ihren Händen.
 Es ist zwar möglich/ daß sie auch etwas zube-
 deuten haben/ aber daß die menschliche Vernunft
 sollte fähig seyn/ dergleichen heimliche Chara-
 cteres zulesen/ und dieselben recht auszulegen/
 kan ich gar nicht/ als ein notwendiges Conse-
 quens urtheilen. Eben also scheint es mir auch
 mit denen Prophezeyungen aus den Cometen
 bewand zu seyn: und scheinen mir vielmehr der-
 gleichen Leute hiedurch die verborgenen Ge-
 heimnisse des allmächtigen Gottes durchschmif-
 feln zu wollen/ als etwas anders zuverlangen.
 Under Theil. Und

Und dieses ist das/ was ich mir von Erscheinung
der Cometen zu sagen für genommen: derowegen
wil ich hiemit schlüssen/ und verbleibe

Er. Exc. Diener

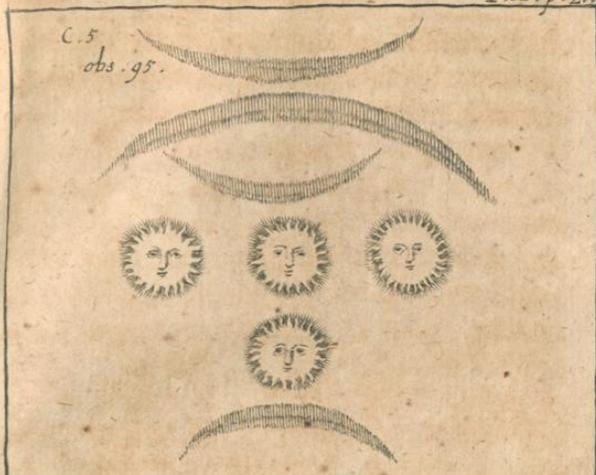
DIRCK MACKREEL,

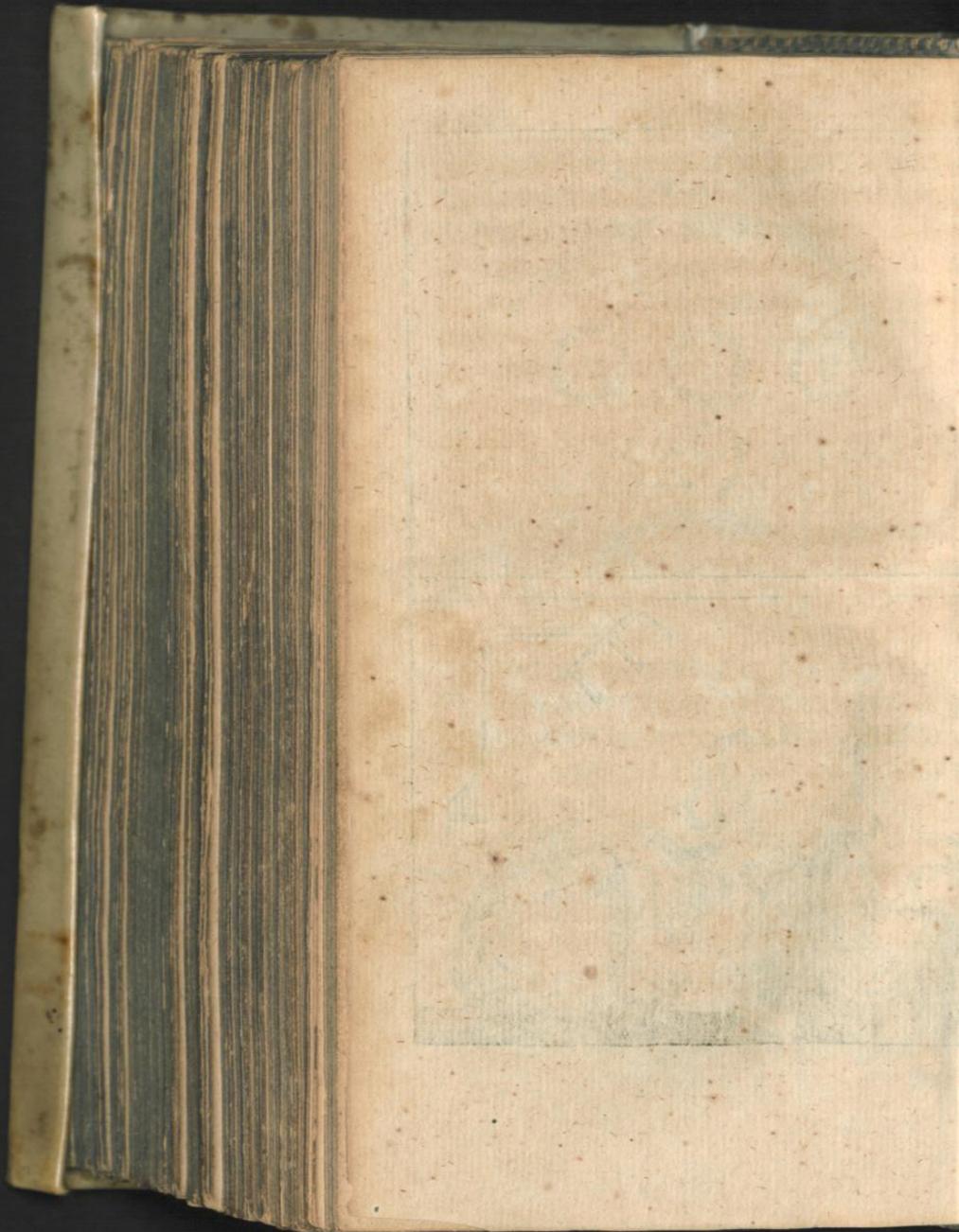
Professor Matheſeos.

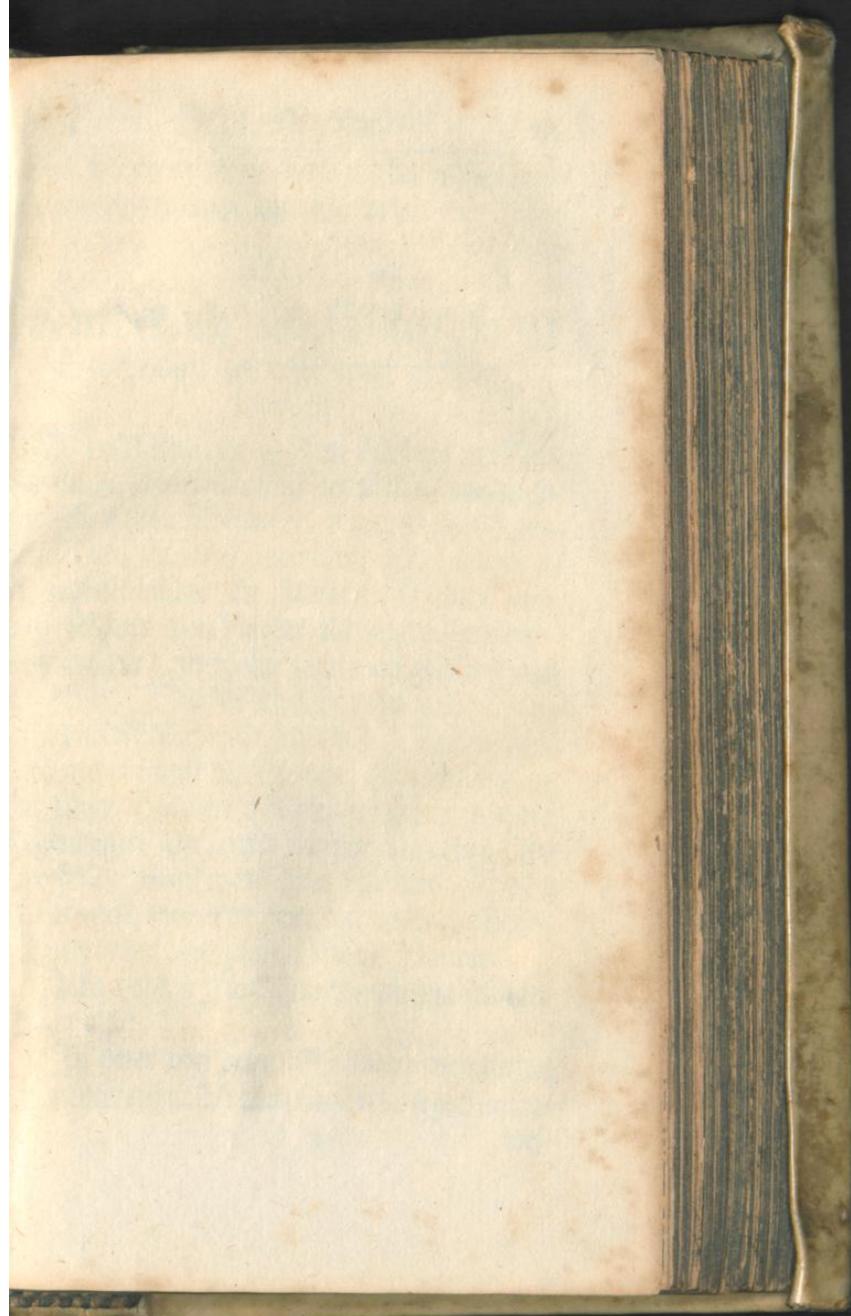
XCIV.

Obſervation wegen gemeld-
ten Cometens aus Madrit.

Selbſt haben etliche Gelehrte den bewuſten
Comet obſerviret/ und wird geſagt / daß
ſein Schwanz 40 Grad lang ſeyn ſolte/ und daß
er zwey unterſchiedene Bewegungen habe / die
eine nach Oſten/ die andere nach Weſten: die ihn
mit allen andern Himmels-Lichtern gemein iſt/
und die andere hat er vor ſich allein/ die man ſonſt
Trajectionem oder den Ubergang nennet/ in-
dem er von Nord nach Süden gehet. Zu erſt
hat man ihn im Schützen obſerviret / darnach
in dem Schwan/ alſdenn im Adler/ und endlich
in dem Delphin. Auch hat man gemerckt: daß
ſeine Bewegung ſehr ſchnelle ſey. Seit dem
man ihn im Schützen obſerviret/ iſt er biß igo
über 70 Grad gelauffen: an igo laufft er aus den
linken Fuß des Pegali. Ich hätte zwar noch
mehr.









mehr Observationes, welche aber allhier bey-
zufügen/ mir zu lang fallen würden.

XCV.

Wunderlich Besichte / so zu Stockholm am Himmel gesehen worden.

Stockholm von 18 Jan. Gestern zu Mit-
tage sahe man allhier bey hellen/ trockenen
und sehr kalten Wetter ein wunderliches Spe-
ctacul am Himmel / nemlich 2 Regenbogen/
die gegeneinander an stunden: so schön/ und
noch schöner von Farbe/ als die ordinairen
Regenbogen / einer aber war was grösser/ als
der ander. Ingleichen sahe man auch 3 Son-
nen: die rechte Sonne stund in der Mitten/ und
zwey andere auff den Seiten. Und endlich ei-
nen queer-Balcken von gleicher Farbe wie die
Regenbogen/ sehr feurig und purpurfarbig. Der
Gott weiß/ was solches bedeutet. Dieses
spectacul, worüber jeden die Haare zu Berge
estanden/ hat eine ganze Stunde gefauret.

Und vom 21 Jan. schreibt man aus selbiger
Stadt also:

In einer von denen Sonnen / von denen
est gemeldet/ hat sich auch ein Creus sehen lassen/
D 2 wel-

welches bey vielen schwere Gedancken verur-
sachet: auch kehrte der eine von den 2 Regenbo-
gen seine 2 Spitzen nach Norden. Von Nort-
köping schreibet man auch von einer Leiche die
von etlichen Persohnen in der Luft getragen
worden: und zu Callmar hat man einen grossen
Drachen gesehen / der brennende Kugeln aus-
gespeiet: die/ als sie auff die Erde kahmen/ einen
sehr schändlichen Dampff und Gestanck von sich
gaben.

Ein gewisser Priester hat mir von dem ersten
eine Abbildung geschickt/ dessen Worte also lau-
ten:

Von dem Cometen sende ich nichts: weil
alle Observationen, die davon herauskommen/
miteinander übereinstimmen: aber ich schicke
hiebey ein merckwürdiges Partelion, das man
zu Stockholm in Schweden gesehen: diese Ab-
bildung ist mir von einem communiciret wor-
den/ der es von dem jenigen/ so der Herr Am-
bassadeur an die Staaten aus Coppenhagen
übersendet/ abgemahlet hat. Die Farben müs-
sen seyn/ wie ich sie gemacht habe/ weil ich den je-
nigen Brief noch habe/ der deswegen aus Stock-
holm geschrieben wurde: und nach diesen hab ich
die Farben/ doch etwas verändert gemacht: weil
ich

ich meine/das des Herrn Ambassadeurs Brief
mehr zutrauen sey: als dem Gemeinen.

XCVI.

Anatomirung eines Ganglii oder Über-Beines.

Ech habe in meiner Chirurgie geschrieben:
daß ein Ganglion oder Überbein wohl ei-
ne Nerven Feuchtigkeit seyn möchte: die darin-
nen zusammen trete: welches in diesen 1681sten
Jahre durch den Herrn Ruysch in einer öffent-
lichen Anatomie fürwahr befunden worden:
denn die Persohn/ so er anatomirte, hatte ein
Ganglion auff der Hand: worinnen / als es
aufgeschnitten worden / eine dicke Crystallene
Feuchtigkeit war / wodurch / als man sie auff Pa-
pier legte / die Schrift vergrößert wurde.

XCVII.

J. Ruysch.

Eine Art / das Eisen ohne Cor-
rosiv oder saure Feuchtigkeit / bloß durch
eine linde Wärme also zubereiten / daß
es seine Tinctur und Krafft in allerley
Feuchtigkeit in einem Augenblick kan able-
gen / un̄ daraus man im Augenblick Sauer-
Brunnen-Wasser machen kan / das in
vielerley Kranckheiten dienlich.

D 3

Neh-

Nehmet 8 oder 9 lb frische Limaturam
 Tritis, machet dieselbe mit frischen Bier oder
 Regenwasser gleichsam zu einem Zeige: auff die
 Art/ wie ich solches in meiner Chirurgie im
 Capitel von Augen beschrieben habe. Thut sol-
 ches in einem Kolben/ der zugedecket ist/ oder
 auch wohl in einem Topff/ setzet den auff laue A-
 schen/ so wird es zu fermentiren anfangen:
 wenn die Fermentation vorbey/ so wird es end-
 lich ein Klumpff zusammen/ der so hart/ als ein
 Stein/ der/ wenn er recht klahr gerieben/ gleich
 in jeden Liqore seine Tinctur und Krafft
 kan ablegen/ denn die G-ischen Theilgen inli-
 nuiren sich leichtlich dem Liquori und die Ir-
 dischen Theilgen sincken nach dem Grunde.
 Hieraus kan man die Tritalischen Sauer-
 Brunnen-Wasser machen/welche mehr Nutzen
 bringen/ als alle Zuleppe der Apotecker. Ich
 glaube auch: daß diese meine Zubereitung eben
 diejenige ist/ welche der Willifius mit vor eines
 von seinen Arcanis hält.

Blandart.

III.

Eine Mola.

ANno 1681 den 18 Febr. wurde ich zu einer
 Frau-

P. II. p. 214.

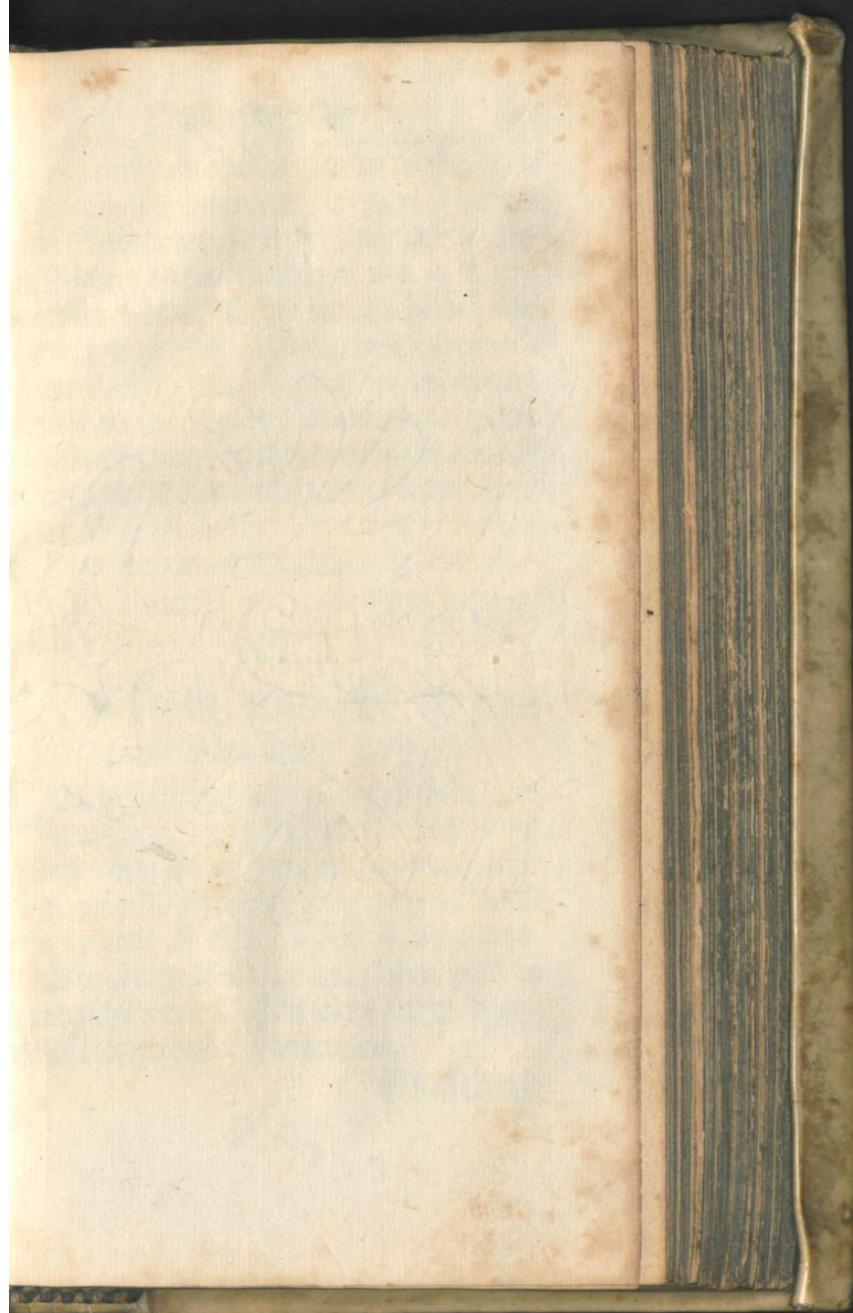
C. 5 obs 98

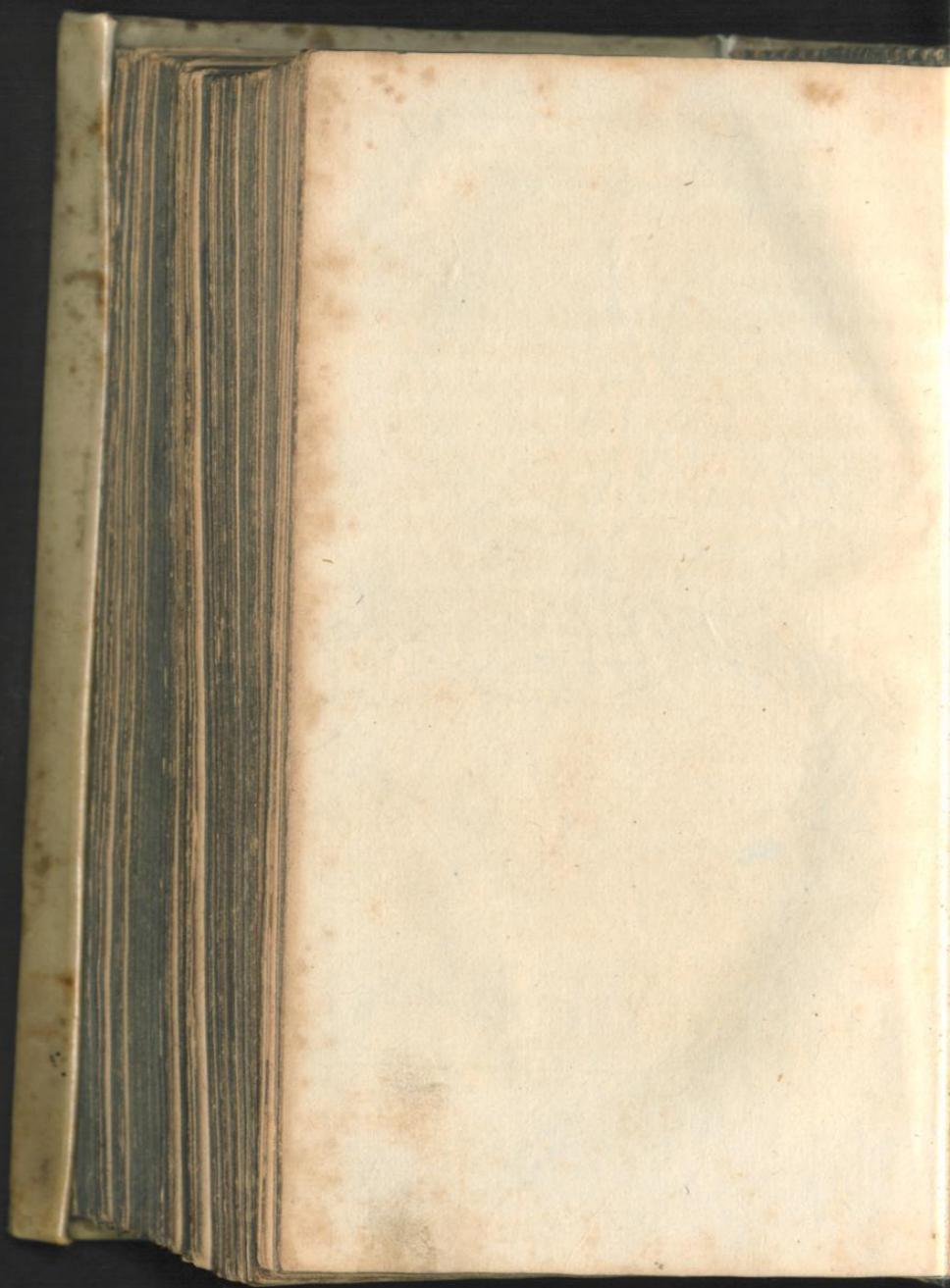


C. 6.
obs. 33.









Frauen geruffen/die mir sagte/das sie ohngefehr
4 Monathe schwanger sey/ diese lag 2 Tage mit
grossen Schmerzen darnieder/ und sahe ich aus
allen Zeichen/ Kälte/ Schauern u d. g. das sie
abortiren würde/ ich gab ihr eine halbe Unse
von meinem Spiritu Matricali ein: wornach
viel geronnen Blut von ihr gieng/ zu weilen ging
fleischicht- und knorplichtes Wesen weg: zuletzt
folgte ein Stücke Fleisch: das so wohl aus- als
inwendig/die Gestalt eines Herzens hatte. Den/
als man es geöffnet/ schieen es ein ventriculus
Cordis zu seyn/ wie aus der Figur zusehen ist.

Blancart.

IC.

Ein Mann mit sehr grossen
Haaren an seinem Leibe.

Man hat oftmahls Persohnen gehabt/ die
ganz rauch gewesen: aber/ als ich jüngst
mit noch einen guten Freunde spazieren gieng/
sah ich einen Mann schwimmen/ der im Was-
ser wohl einen halben wilden Seemann gleichete:
als er aber nackend aus Land kahn/ hatte er
an unterschiedenen Orthen seines Leibes Haar/
das wohl anderthalb Spannen lang.

Blancart.

D 4

C

C.

Resolvirend Krafft des Opii.

SIn Kauffman zu Amsterdam erzehlete mir: daß er vor wenig Tagen eine grosse Geschwulst oben auff seine Hand bekommen/welches ihn sehr geschmerzet: als er nicht wuste/wie er die Schmerzen stillen solte/machte er ein Pflaster von Opio, und legte das auff die Geschwulst/welches nicht allein die Schmerzen stillete/ sondern ihn auch von der Geschwulst und Inflammation benahm. Dieses giebet Anlaß/ um solches mehr in der gleichen Fällen zugebrauchen.

Blancart.



Des